Altpreußische Zeitung

Elbinger Tageblatt.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 ℳ, mit Botenlohn 1,90 ℳ, bei allen Postanstalten 2 ℳ.

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle auswärtigen Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 ₰, Nichtabonnenten und Auswärtige 20 ₰ die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 ₰ pro Zeile, Belagsexemplar 10 ₰. Expedition Spieringstraße 13.
Verantwortlich für den gesammten Inhalt: Max Wiedemann in Elbing.
Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.
(Inh.: Frau Martha Gaartz.)

Nr. 59. Elbing, Freitag, den 11. März 1898. 50. Jahrgang.

Aus der Chronik von 1848.

9. März. Die Bundesversammlung in Frankfurt a. M. beschließt auf den Bericht des preußischen Gesandten, als Bundeswappen den alten deutschen Reichsadler mit der Umschrift „Deutscher Bund" und als Bundesfarben schwarz-roth-golden — die schon das deutsche Reichspanier der deutschen Vorzeit hatte — zu erklären.

Nachmittags neue Versammlungen vor den Zelten im Thiergarten zu Berlin. Man beschließt, die Stadtverordneten zu ersuchen, die Adresse dem Könige zu überreichen. — Die Stadtverordneten tagen Abends im Cöllnischen Rathhause. Sie berathen eine von 50 Bürgern überreichte Petition an den König. Der Magistrat lehnt jede Theilnahme ab. In die Verhandlungen der Stadtverordneten-Versammlung spielt auch bereits die soziale Frage hinein. In Berlin war die Arbeitslosigkeit bei der zahlreichen Arbeiterbevölkerung sehr groß, und es wurde verlangt, durch eine allgemeine Hauskollekte die Mittel zu öffentlichen Arbeiten zu beschaffen. Auch die Organisation von bürgerlichen Schutzwachen zum Schutz von Leben und Eigenthum wurde beantragt. Die Angelegenheiten wurden zur schleunigen Berathung in Kommissionen verwiesen. Die Beförderung der Volksversammlungsadresse lehnten die Stadtverordneten ab. Die unter den Zelten gewählte Deputation übergab ihr Schriftstück nun der Post. Eine Antwort ist darauf nicht ergangen.

In Baden wird amtlich die Zusammensetzung des neuen Ministeriums veröffentlicht. An Stelle des abberufenen Blittersdorf wird Welcker zum Bundestag-Gesandten, zum „Vertrauensmann" für das Frankfurter Vorparlament wird Bassermann ernannt.

Die württembergische Regierung hatte den lebhaften Protesten gegen die bisherige Wirthschaft der Bureaukraten nachgeben müssen. Am 9. war das „Märzministerium" aus den Liberalen Duvernoy, Pfizer, Römer und Goppelt neu gebildet. Die bisherigen Minister Beroldingen und Sontheim waren in ihren Stellungen belassen.

Die Bewegung in Leipzig und den anderen sächsischen Städten hatte sich unvermindert auf der Höhe erhalten. Der akademische Senat richtete eine von dem konservativen Professor v. d. Pfordten verfaßte Adresse an den König, in der Reform der Verwaltung, der Preßgesetzgebung, der Rechtspflege und eine Regeneration jenes Bundes gefordert wurde, „der das Vertrauen der Völker verloren, um nicht zu sagen niemals besessen habe." Am 9. erließen die sächsischen Minister eine Bekanntmachung, daß sie dem König ihre Entlassung angeboten hätten, der diese jedoch nicht angenommen habe, sondern die Entscheidung den am 30. Mai zusammentretenden Ständen überlassen wolle.

In Hamburg giebt ein „hochedler Rath" die Presse frei und schlägt am Tage darauf verschiedene Reformen vor, so Ersetzung der erbgesessenen Bürgerschaft durch gewählte Repräsentanten, Aufhebung der Lebenslänglichkeit und Selbstergänzung des Senats ꝛc. Doch kam es in der Folge noch zu Tumulten, und die Ruhe wurde nicht ohne Blutvergießen von dem Militär, den Hanseaten, wieder hergestellt.

Die braven Nationalliberalen.

Die Nationalliberalen haben sich entschlossen, dem Sammelrufe des politischen Rattenfängers aus dem Kastanienwäldchen zu folgen, obwohl ein Theil der nationalliberalen Presse auch jetzt noch lebhaften Widerspruch gegen die das Agrarierthum begünstigende Sammelpolitik erhebt. Zweifellos hat der Umstand, daß Fürst Bismarck den Aufruf unterzeichnet, auf das Verhalten der wackeren Nationalliberalen Einfluß geübt. Zur Beruhigung ihres wirthschaftspolitischen Gewissens — soweit man davon bei den Nationalliberalen überhaupt noch sprechen kann — haben sie eine Deklaration des Sammelaufrufs formulirt. Der Zentralvorstand und die Fraktionen der nationalliberalen Partei des Reichstags und des Abgeordnetenhauses haben sich auf eine Deklaration geeinigt, mit der Wirkung, daß der Aufruf dadurch noch verwaschener und mehrdeutiger wird, als er ohnehin schon ist. „Wir wollen" — so erklären die braven Nationalliberalen — „die Politik der wirthschaftlichen Sammlung, welche zum Schutz der nationalen Arbeit die Interessen von Landwirthschaft, Industrie, Handel und Gewerbe zu vereinigen und die mittlere ihnen gemeinsame förderliche Linie zu finden sich bemüht, auf das Wärmste unterstützen, können darüber aber die Selbstständigkeit unserer Partei, sowie die nationalen, idealen und liberalen Anschauungen, auf denen unsere Partei erwachsen ist, nicht in den Hintergrund drängen lassen. Wir erblicken in dem „wirthschaftlichen Aufrufe" einen werthvollen Schritt zur Herbeiführung einer Einigung der verschiedensten Interessen in Betreff der Handelsverträge. Auch wir sind der Ueberzeugung, daß bei dem Abschlusse künftiger Handelsverträge die Interessen der Landwirthschaft besser gewahrt werden müssen, als bisher, müssen aber andererseits auch fordern, daß den Bedürfnissen der Industrie und des Handels nach Handelsverträgen mit längerer Geltungsdauer Rechnung getragen wird. Nur auf diesem Boden halten wir die Politik der wirthschaftlichen Sammlung für möglich und ersprießlich. Die Auslegung, welche dem Aufruf im andern Sinne gegeben werden kann und bereits gegeben worden ist, nöthigt uns, die unsrige hierdurch festzustellen. Wir wissen uns in dieser Auffassung der Politik der Sammlung und den mit derselben zu befolgenden Zwecken einig mit denjenigen unserer Freunde, welche den Aufruf unterzeichneten."

Diese Deklaration des Aufrufs, die über platte Allgemeinheiten nicht hinauskommt, hat die Mehrzahl der nationalliberalen Abgeordneten veranlaßt, nunmehr ihre Unterschrift zu dem Wahlaufruf zu geben; nur einige wenige haben die Unterschrift verweigert; wieviel ihrer sind, theilt die „Natl. Korr." nicht mit. Was werden die weißen Raben in der Partei, die ihre Unterschrift verweigert haben, jetzt thun? Sie müßten aufhören, Nationalliberale zu sein, wenn sie sich nicht geduldig fügten, den lieben Gott einen guten Mann sein ließen und eine Besserung der Zustände von der ungewissen Zukunft erwarteten.

Wenn die nationalliberalen Herren von einer „Auslegung des Aufrufs in anderem Sinne" sprechen, so meinen sie damit offenbar die Erklärungen des Bundes der Landwirthe. Die Agrarier haben auf ihren Versammlungen neuerdings erklärt, daß sie trotz der Zustimmung zu dem Aufruf alle ihre Forderungen aufrecht erhielten. Der Bundesdirektor Dr. Hahn hat sogar in einer Versammlung in Magdeburg den Aufruf für ungeeignet für die Wahlen erklärt, dazu sei er zu verwässert und zu unklar, da müßten noch andere Forderungen aufgestellt werden. Der Bund der Landwirthe faßt die Sammlung so auf, daß die Parteigegensätze den wirthschaftlichen Interessen gegenüber keine Bedeutung haben. Die Parteien sollen abdanken zu Gunsten der wirthschaftlichen Gruppirungen. Statt darauf zu erwidern, ein Zusammengehen mit dem Bund der Landwirthe sei also unmöglich, begnügt sich die nationalliberale Partei mit einigen billigen Redensarten über ihre nationalen, idealen und liberalen Anschauungen, beschwichtigt ihr Gewissen mit leeren Worten und reicht dem Landbündlerthum die Hand zur Wahlverbindung.

Ob aber trotz dieser Gefügigkeit die Nationalliberalen Gnade vor den Augen der Landbündler finden, bleibt doch sehr zweifelhaft. Ist doch sogar auf der erwähnten Versammlung in Magdeburg der den Nationalliberalen nahestehende Abg. Rösicke als das größere Uebel gegenüber den Sozialdemokraten bezeichnet worden. Bis zu den Wahlen wird ja noch einige Zeit vergehen. Die braven Nationalliberalen haben also noch Zeit genug, sich weiter zu mausern und sich zu dem Entschluß durchzuringen, durch das von den Agrariern aufgestellte kaudinische Joch bedingungslos hindurchzuschreiten.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 9. März.

Die Berathung der von dem Abg. Dr. Schneider (fr. Vp.) und Dr. Lieber u. Gen. (Zentr.) beantragten Gesetzentwürfe betr. die Verleihung der Korporationsrechte an Berufsvereine wird fortgesetzt.

Abg. Heyl v. Herrnsheim (nl.) erklärt, seine Freunde könnten diesen Anträgen nicht zustimmen. Sie erstrebten die Schaffung von obligatorischen Berufsvereinen, denen Arbeitnehmer und Arbeitgeber gleichmäßig angehörten. Nur solche gemeinsamen Organisationen könnten den Frieden fördern. Für die Arbeiter selbst seien die einseitigen Organisationen schädlich.

Abg. v. Elm (Soz.) bedauert, daß das Zentrum nicht schon bei der Berathung des Bürgerlichen Gesetzbuches die Hand zur Regelung des Berufsvereinswesens geboten hat. Die Stärkung des Gewerkschaftswesens sei eine absolute Nothwendigkeit. Sie seien das richtige Mittel, dem Pauperismus der arbeitenden Klassen entgegenzuwirken.

Abg. Jacobskötter (kons.): Ein Bedürfniß für die verlangte gesetzliche Regelung sei bisher weder von den Antragstellern, noch von irgend einem der Redner nachgewiesen. Seine Freunde müßten sich gegen jede einseitige Organisation erklären, schon mit Rücksicht auf das Handwerk, für das mit Mühe endlich eine Organisation geschaffen sei, in der Arbeitgeber und Arbeitnehmer vertreten seien. Diese Handwerkerorganisation würde ungeheuer zu leiden haben unter dem Terrorismus von einseitigen Arbeiter-Organisationen, wenn man diesen Korporationsrechte verliehe. Fast alle Streiks der letzten Jahre seien von solchen Organisationen hervorgerufen worden. Wolle man etwas zur Besserung der Verhältnisse thun, so errichte man Einigungsämter, wie sie von vielen Arbeitern in Petitionen gefordert werden. Ferner fördere man die christlichen Arbeitervereine in ihrer Wirksamkeit.

Abg. Dr. Hitze (Zentr.) würde als praktisches Schlußergebniß aus den Ausführungen des Vorredners nur die völlige Abschaffung des Koalitionsrechts entnehmen können. Dabei hätten aber doch die Konservativen ausdrücklich erklärt, sie wollten das Koalitionsrecht nicht beseitigen. Seine Freunde wollten das Koalitionsrecht mehr sichern, als es bisher sei. Daß in den Arbeiterverhältnissen Mißstände vorhanden seien, habe selbst Herr v. Stumm zugeben müssen. Das beste Mittel aber, solche Mißstände zu bekämpfen, würden die anerkannten Berufsvereine mit verantwortlichen Leitern an der Spitze sein.

Nächste Sitzung: Donnerstag. (Gesetz betr. Angelegenheiten der freiwilligen Gerichtsbarkeit; Novelle zum Postdampfersubventionsgesetz.)

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

42. Sitzung vom 9. März 1898.

Beim Kapitel „Evangelischer Ober-Kirchenrath" bringt

Abg. Rickert (fr. Vg.) die Maßregelung des Pfarrers Kötzschke zur Sprache und rügt die widerspruchsvolle Haltung des Oberkirchenraths gegen die Geistlichen, welche sich an der Sozialpolitik betheiligen. Dem Abg. Stöcker sei seinerzeit eine recht weitgehende sozialpolitische Bethätigung gestattet worden, der Oberkirchenrath habe auch in einem Erlaß den Geistlichen ausdrücklich die sozialpolitische Fürsorge zur Pflicht gemacht. Kötzschke habe offenbar aus reiner Liebe zu seinen nothleidenden Mitbürgern gehandelt. Er sei in seinen Schriften im Ausdruck vielleicht manchmal zu weit gegangen. Aber sein aufrichtiges Bestreben sei doch immer nur gewesen, Noth und Elend lindern zu helfen. Wenn Pfarrer Kötzschke zu weit gegangen, so sei das aus jugendlichem Uebereifer leicht erklärlich. Das Urtheil auf Amtsentsetzung ohne Pension scheine aber doch etwas hart. Mit solchen Urtheilen schädige der Staat seine Interessen.

Minister Dr. Bosse: Der Fall Kötzschke betreffe eine interne Angelegenheit der evangelischen Kirche und gehöre deshalb eventuell vor die Generalsynode. Er lehne jedenfalls ein Eingreifen ab. Der Oberkirchenrath thue nur seine Pflicht, wenn er Geistliche entferne, die sozialistische und sogar sozialdemokratische Agitation trieben.

Abg. Haacke (frk.) ist mit dem Einschreiten des Oberkirchenraths gegen den Pfarrer Kötzschke durchaus einverstanden. Um darzulegen, daß Kötzschke durchaus sozialdemokratisch gesinnt sei, verliest Redner eine Reihe von Stellen aus Schriften desselben, resp. aus Artikeln und Gedichten, die er ohne jede Randbemerkung aus sozialdemokratischen Blättern in die von ihm geleitete Zeitung übernommen.

Abg. Dr. v. Heydebrand (kons.) stimmt dem Vorredner durchaus zu und spricht dem Abg. Rickert jedes Recht ab, sich in rein kirchliche Angelegenheiten einzumischen.

Abg. Frhr. v. Zedlitz (frk.) lehnt ebenfalls jedes Eingehen auf die vom Abg. Rickert geübte Kritik an der Amtsführung des Oberkirchenraths ab.

Abg. Rickert (fr. Vg.) erwidert, er werde sich durch Niemanden abhalten lassen, bei einem Etatskapitel, das auf den Oberkirchenrath Bezug habe, solche Dinge zur Sprache zu bringen. Man diskutire ja auch hier über den Papst und seine Erlasse, obwohl es sich auch da um innere Angelegenheiten einer Kirchengemeinde handle. (Rufe im Zentrum: Und der Papst steht nicht einmal auf unserm Etat! Heiterkeit.) Die Herren rechts ließen sich die politische Agitation der Geistlichen gern gefallen, wenn sie ihnen zu Statten komme. In Pommern gebe es eine ganze Reihe von evangelischen Geistlichen, die für die Konservativen agitiren.

Abg. Schreiber (frk.) konstatirt, daß gerade die Parteifreunde des Abg. Rickert die eifrigsten Gegner des Pfarrers Kötzschke seien. Wenn Herr Rickert nach Sangerhausen reisen wolle, werde er das bestätigt finden.

Abg. Dr. Frhr. v. Heeremann (Z.) will sich in die inneren Angelegenheiten der evangelischen Kirche ebenfalls nicht einmischen. Die Protestanten mögen sich aber den Angelegenheiten der katholischen Kirche gegenüber ebenso verhalten.

Abg. Dr. Friedberg (nl.) bemerkt, bei staatskirchenrechtlichen Fragen könne man eine solche Zurückhaltung nicht üben.

Nach weiterer längerer Debatte über die Grenzregulirung zwischen Staat und Kirche wird das Kapitel „Oberkirchenrath" bewilligt. — Bei dem Titel „Bisthum Münster" befürwortet

Abg. Brandenburg (Z.) möglichstes Entgegenkommen gegen die Kirchengemeinden bei Einrichtung von Krankenhäusern.

Minister Dr. Bosse erwidert, diese Frage müsse in jedem Falle nach den gemeinschaftlichen Vorschriften entschieden werden.

Abg. Frhr. v. Eynatten (Z.) fragt an, wie weit die Errichtung konfessioneller Friedhöfe in der Rheinprovinz gediehen sei.

Minister Dr. Bosse erwidert, er habe diese Errichtung ablehnen müssen, da sonst die Gefahr vorliege, daß Friedhöfe erster und zweiter Ordnung geschaffen würden. Dadurch könne der konfessionelle Frieden gefährdet werden.

Die Zentrumsabgeordneten Pleß, Frhr. von Eynatten und Dr. Porsch sprechen ihr Bedauern über diese Entscheidung des Ministers aus.

Abg. Knebel (nl.) hält die letztere dagegen nach den Verhältnissen der Provinz für gerechtfertigt.

Der Titel wird bewilligt; ebenso eine Reihe weiterer Positionen.

Nächste Sitzung Donnerstag. Weiterberathung; vorher Nothstandsvorlage und Novelle zum Ansiedelungsgesetz.

Politische Uebersicht.

Ueber die Wahltermine für den Reichstag und Landtag ist nach der „Freis. Ztg." und zwar unbedingt zuverlässig verlautbar, daß die Neuwahlen zum Reichstage in der Zeit zwischen dem 15. Juni und dem 1. Juli stattfinden sollen, die Neuwahlen zum Abgeordnetenhause dagegen erst im Herbst. — Da der gegenwärtige Reichstag am 15. Juni 1893 gewählt worden ist, so läuft die Wahlperiode dieses Reichstages am 15. Juni 1898 ab. Bei der Ansetzung eines Termins vor dem 15. Juni hätte daher eine Auflösung erfolgen müssen. Pfingsten fällt in diesem Jahre auf den 29. Mai; der 15. Juni ist der dritte Mittwoch nach Pfingsten.

* * *

Zur Lage in Ostasien. Der „Times" wird aus Peking berichtet, daß Deutschland durch den Vertrag außer den Bahnen von Kiao-Tschau nach Tsinanfu und Itschanfu auch die Konzession einer Bahn von Tsinanfu nach Itschanfu erhalten habe. Ferner habe Deutschland sich verpflichtet, nach der Erfüllung gewisser Details seine Truppen von der Stadt Kiao-Tschau und Tsimo in das gepachtete Gebiet zurückzuziehen.

Nach einer Meldung des „Bureau Dalziel" aus Shanghai willigte Rußland ein, Port Arthur und Talienwan dem fremden Handel zu eröffnen, aber unter russischen Gesetzen und russischer Verwaltung.

Deutschland.

Berlin, 9. März.

— Der Kaiser traf heute früh 9 Uhr im Mausoleum zu Charlottenburg ein und legte in der Gruft einen Kranz am Sarge Kaiser Wilhelms I. nieder. Dort wurden auch die hier eingetroffenen Kränze anderer Fürstlichkeiten niedergelegt, so einer von den großherzoglich badischen Herrschaften. Mittags erschien die Prinzessin Friedrich Karl und legte ebenfalls einen Kranz in der Gruft nieder. Nach dem Sarkophag in der Kapelle war eine große Anzahl von Kränzen, hauptsächlich von Kriegervereinen, überbracht worden.

— Der „Nordd. Allg. Ztg." zufolge nahm der Kaiser heute Vormittag den Vortrag des Reichskanzlers Fürsten zu Hohenlohe-Schillingsfürst in dessen Amtswohnung entgegen.

— Der Kaiser beabsichtigt nach einer Meldung aus Bremen am 25. März mit dem Schnelldampfer „Kaiser Wilhelm der Große" von Bremerhaven aus eine Fahrt in die Nordsee zu unternehmen.

— Der Zeitung „Germania" zufolge faßte die Zentrumsfraktion des Reichstages auch gestern Abend keine Beschlüsse über das Flottengesetz, doch hätte sich die Aussicht auf einmüthige Stellungnahme vermehrt. Heute wurden die Fraktionsberathungen über das Flottengesetz unterbrochen, um über die Militärstrafprozeßordnung zu berathen.

— In der Budgetkommission des Reichstages wurde heute über das Ordinarium des Marineetats die Berathung begonnen, welche morgen fortgesetzt werden wird.

— Die Kommission für die Privatdozentenvorlage hat am Dienstag die zweite Lesung vorgenommen. Die §§ 1—5 wurden in der Fassung erster Lesung beibehalten. Als § 5a war in erster Lesung ein Antrag angenommen worden, wonach gegen die Entscheidung der Fakultät das Oberverwaltungsgericht zulässig sein sollte. Jetzt wurde der Beschluß der ersten Lesung zu § 5a verworfen und dafür ein neuer Antrag angenommen, dahingehend, daß auf Antrag des Angeschuldigten mündliches Verfahren stattfinden soll, ein Mitglied der Universität zugezogen werde und der Angeschuldigte bei der mündlichen Verhandlung einen Rechtsbeistand nehmen kann. In dieser Fassung wurde § 5a mit 10 gegen 4 Stimmen angenommen und nach Annahme der weiteren Paragraphen das ganze Gesetz mit 13 gegen 1 Stimme.

— Die dem Hause der Abgeordneten demnächst zugehende Vorlage über die Neuregelung der Gehälter der Geistlichen wird, wie die „Kreuzztg." hört, Mehrausgaben in der Höhe von rund zehn Millionen Mark erfordern.

— Die Nachricht der „Natlib. Korr.", daß Fürst Bismarck in dem Wahlaufruf, der von einigen Mitgliedern des wirthschaftlichen Ausschusses ausgeht, das Wort „Wahl" gestrichen habe, wird von der „Post" für falsch erklärt. Das Blatt bemerkt: Fürst Bismarck hat in dem Entwurf zwar ein Wort gestrichen, aber nicht das Wort „Wahl", sondern das Wort „Berlin", in der Unterschrift. Die „Natlib. Korr." hält gleichwohl ihre Behauptung aufrecht und erklärt: In demjenigen Formular, von welchem wir gesprochen, hat Fürst Bismarck das Wort „Wahl" gestrichen. Wir wissen dies von einer Seite, deren Zuverlässigkeit wir nicht anfechten lassen. Die „Post" erklärt ferner die Schlußfolgerungen für falsch, die von der „Polem. Korr." an die Einladung des Grafen Herbert Bismarck zur kaiserlichen Tafel geknüpft wurden. Nach den Erkundigungen des Blattes stehe kein Personalwechsel auf dem Petersburger oder Pariser Botschafterposten bevor.

— Dem Vernehmen nach hat der nationalliberale Abgeordnete v. Bennigsen den wirthschaftlichen Aufruf des Grafen Schwerin und Vopelius nicht unterzeichnet.

— Der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes Staatsminister v. Bülow ist an einer leichten Grippe erkrankt und wird einige Tage das Bett hüten müssen.

— Die heute abgehaltene Generalversammlung der Reichsbank setzte die Dividende auf 7,92 Prozent, welche vom 15. März ab zahlbar ist, fest. An Stelle des Geheimen Kommerzienraths Schwabach wurde Engelbert Hardt als Mitglied in den Ausschuß gewählt.

Karlsruhe, 9. März. In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer erklärte Minister Dr. Eisenlohr Namens der Gesammt-Regierung, daß die Anträge der Mehrheit auf Einführung der direkten Wahl unannehmbar seien. Nur wenn ein Weg, entsprechend dem Antrage der Nationalliberalen, beschritten würde, d. h. wenn zu den aus direkter Wahl hervorgehenden Abgeordneten Vertreter der Selbstverwaltungsorgane hinzuträten, würde die Regierung das direkte Verfahren acceptiren. Die Abg. Dreesbach und Wacker griffen die Erklärung scharf an. Wacker kündigte eine Mißtrauens-Erklärung speziell gegen Dr. Eisenlohr an. Minister Dr. Eisenlohr wies darauf hin, daß das Gesammtministerium in der vorliegenden Frage einig sei und eine verfassungsmäßige Mehrheit für die direkte Wahl in der Zweiten Kammer garnicht bestehe; aber auch wenn sie bestehen würde, würde die erste Kammer und die Krone ihre Rechte wahren. Die Nationalliberalen erklärten sich mit diesen Worten einverstanden. Das Zentrum brachte folgende Resolution ein: Die Kammer wolle in Erwägung der ablehnenden Haltung der Regierung gegenüber der direkten Wahl und in Erwägung, daß der Minister des Innern bei den Wahlen eine Partei unterstütze, die im Widerspruch mit dem größten Theile des Volkes sich befinde, ihr Bedauern auszusprechen über die Stellungnahme der Regierung und den Wunsch ausdrücken, es möchte die direkte Wahl eingeführt werden und die Regierung in ihrer Gesammtheit wie in ihren einzelnen Ressorts über den Parteien stehen.

Ausland.

Frankreich.

— Das Pariser Korrektions-Tribunal beschäftigte sich gestern mit dem Verleumdungs-Prozeß, welchen die Schreibsachverständigen gegen Zola anläßlich des Prozesses Esterhazy angestrengt haben. Vor dem Justizpalast waren Ordnungs-Maßregeln getroffen; es fand jedoch keinerlei Ansammlung statt. Die Ankunft Zola's wurde vom Publikum nicht bemerkt. Der Vertheidiger Zola's plaidirte auf Unzuständigkeit des Korrektions-Tribunals mit der Begründung, der Prozeß gehöre vor das Schwurgericht, weil die Schreibsachverständigen Beamte seien. Das Korrektions-Tribunal erklärte sich für zuständig und vertagte die Verhandlung um 14 Tage.

England.

— Ein Telegramm aus Windsor, das bei dem Londoner Lord-Mayor eintraf, besagt, daß die Königin des gewohnten Wohlbefindens sich erfreue, daß aber des ungünstigen Wetters wegen ihre Abreise nach dem Kontinent bis auf Weiteres verschoben werden würde.

Asien.

— Auf den Philippinen ist nach einem Telegramm der „Daily Mail" aus Hongkong ein neuer Aufstand ausgebrochen. 55 spanische Soldaten seien kürzlich getödtet worden, doch sei Näheres nicht bekannt, da jenseits von Bolingo, nordwestlich von Manila, der Telegraph unterbrochen ist.

Afrika.

— Im Sudanfeldzug rüsten sich die Engländer zum Vormarsch auf Chartum. Nach einer der „Times" aus Kairo zugegangenen Depesche sind drei englische Bataillone am Atbara angelangt. General Kitchener hat jetzt 14000 Mann unter seinem Oberbefehl.

Amerika.

— Der Senat der Vereinigten Staaten von Nordamerika hat einstimmig und ohne Debatte bezw. Zusatzanträge das Gesetz über die Bewilligung von 50 Millionen Dollars für die Landesvertheidigung angenommen.

— Bei Gelegenheit einer Unterhandlung über die Abstimmung des Repräsentantenhauses erklärte der spanische Geschäftsträger in Washinton, Dubosc, daß trotz der sich bemerkbar machenden Unruhe die Zwischenfälle sich gegenwärtig in für beide Regierungen durchaus befriedigender Weise erledigten.

— Die spanische Forderung der Abberufung des amerikanischen Generalkonsuls Lee von Havanna ist zurückgezogen worden. Gegenüber dem Ableugnungsversuch der spanischen Regierung, daß eine solche Forderung überhaupt gestellt sei, wird folgende Mittheilung verbreitet: Der Minister des Aeußeren Gullon hatte sich eigens in die Wohnung des Generals Woodford in Begleitung eines Dolmetschers begeben und theilte demselben die aufgefundenen Beweisstücke über die Beziehungen Lees zu den Aufständischen mit und forderte dessen Abberufung. Dies geschah am Donnerstag. Am Sonnabend übermittelte General Woodford der spanischen Regierung die ablehnende Antwort des Washingtoner Kabinets. Der Schritt war insofern nicht offiziell, als Minister Gullon dem General Woodford keine geschriebene Note gegeben hatte. Um einen offenen Konflikt zu vermeiden, nahm Spanien die Forderung der Abberufung Lees zurück, wobei Gullon dem General Woodford gegenüber die Hoffnung aussprach, Präsident Mac Kinley werde aus freien Stücken der Mission Lees in Havanna ein Ende machen.

— Der amerikanische Stahlkreuzer „Montgomery" ist Mittwoch früh in Havanna eingetroffen.

Von Nah und Fern.

* **Von der Kaiserin** hat die kleine protestantische Diaspora-Gemeinde Dachau, wie die „Allg. Ztg." mittheilt, für den Betsaal eine Altar-Bibel mit eigenhändiger Widmung zum Geschenk erhalten. Auf der ersten Seite findet sich folgende Eintragung: Jes. 43, 16: Der Herr macht im Meere Weg und in starken Wassern Bahn." Auguste Viktoria. I. R.

* **Berlin**, 9. März. Der Sistirung der Frau des Rittergutsbesitzers Link aus Danzig in der Leipzigerstraße in Berlin hat nach Ansicht der Polizei keinerlei Verschulden eines Polizeibeamten zu Grunde gelegen. Auch die Staatsanwaltschaft, bei der Herr Link gegen den Schutzmann Kunemund und den Dienstmann einen Strafantrag stellte, hat ein Einschreiten abgelehnt. Der Dienstmann habe sich keiner strafbaren Handlung schuldig gemacht, der Schutzmann aber war sogar verpflichtet, die Dame, die ihm denunzirt worden war, zur Wache zu sistiren.

* **Die jüngste und letzte Schwester** des verstorbenen Zentrumsführers Windthorst, die Wittwe Emilie Theissing, ist am Dienstag in Osnabrück gestorben.

* **Die Bezeichnung „treu, fleißig, ehrlich"**, welche sich so häufig in den Büchern der Dienstmädchen befindet, dürfte zu einer Entschädigungsklage vor dem Amtsgericht I zu Berlin Veranlassung geben. Ein in der Brunnenstraße wohnender Kaufmann K. miethete vor zwei Monaten ein Dienstmädchen, welches nach dem letzten Zeugniß bei einem Kaufmann in Moabit sich als treu, fleißig und ehrlich erwiesen hatte. Schon nach wenigen Tagen machte jedoch Frau K. die Erfahrung, daß ihr Dienstmädchen nicht gerade besonders gern arbeitete und die nur kleine Wirthschaft nicht in Stand zu halten vermochte. Auch mit der Ehrlichkeit war es nicht allzu gut bestellt, denn schon kurze Zeit nach dem Dienstantritt vermißte Frau K. verschiedene Wäschestücke und häufig auch Baargeld. Dieser Tage nun wurde das Mädchen abgefaßt, als es in dem Kontor aus einem verschlossenen Pulte mittelst Nachschlüssel einen Hundertmarkschein stahl. Der Kaufmann K., welcher durch nachträgliche Anfrage bei dem Kaufmann in Moabit erfuhr, daß das Mädchen auch dort nicht durchaus ehrlich gewesen, hat gegen diesen für die Einschreibung des falschen Zeugnisses eine Entschädigungsklage in Höhe von 150 Mk. angestrengt. Uebrigens scheint die empfehlenswerthe Dienstmagd, welche vorläufig in Haft genommen ist, ihr diebisches Wesen schon längere Zeit zu treiben, da sie nicht weniger als drei Sparkassenbücher auf ihren Namen, zwei in Berlin und eins nach Halle lautend, besitzt, in denen zusammen nahezu 1900 Mk. Ersparnisse eingetragen sind.

* **Eisenbahnunfall.** Der Dienstag Abend von Lübeck nach Eutin abfahrende Personenzug ist kurz hinter Lübeck entgleist. Die Lokomotive und drei Wagen sind umgeworfen. Die Fahrgäste kamen alle mit dem Schrecken davon. Der Zugführer hat eine leichte Kopfwunde erlitten.

* **Mannheim**, 9. März. Kommerzienrath Heinrich Lanz machte dem „B. T." zufolge anläßlich seines 60. Geburtstages eine Stiftung mit einer Million Mark zur Unterstützung bedürftiger Arbeiter seiner landwirthschaftlichen Maschinenfabrik.

* **München**, 9. März. Das Landgericht München I. verurtheilte heute nach dreitägiger Verhandlung wegen des Gewölbeeinsturzes im Maximiliankeller am 17. November 1897 den Baumeister Klinger und den Polier Henke zu je 3 Jahren Gefängniß. Zwei mitangeklagte Maurer wurden freigesprochen.

* **Nach Unterschlagung von 1,800,000 Rubel** flüchtig geworden ist der Kaufmann Gabriel Rybin, der bisher als Buchhalter bei der Gräfin Stenbock-Fermor in Rußland beschäftigt war. Der Defraudant, welcher einen Paß des Petersburger Gouvernements Nr. 8055 vom 18. Oktober 1897 bei sich führt, hat, wie ermittelt wurde, seine Flucht über Eydtkuhnen bewerkstelligt.

* **Verona**, 9. März. Heute Vormittag 11 Uhr 50 Min. wurde hier eine kurze Erderschütterung bemerkt. — Der Orkan, welcher seit zwei Tagen hier gewüthet hat, hat in der Provinz ernste Schäden angerichtet. In Salizzole stürzte die Ringmauer ein, wobei zwei Personen getödtet wurden.

* **Bombay**, 9. März. Im hiesigen Eingeborenen-Viertel kam es infolge Auflehnung gegen die anläßlich der Pest getroffenen gesundheitlichen Maßregeln zu ernsten Unruhen, bei denen mehrere Personen getödtet und verwundet wurden. Marinetruppen wurden zur Wiederherstellung der Ruhe entsandt.

Lokale Nachrichten.

Elbing, den 10. März 1898.

Muthmaßliche Witterung für Freitag, den 11. März: Wenig verändert, Niederschläge.

Das vierte Abonnements-Konzert, welches durch die Erkrankung des engagirten Künstlers schon in Frage gestellt war, konnte nach der baldigen Genesung desselben nun doch gestern im großen Kasinosaale stattfinden. Um der ungemein großen Nachfrage nach Billets nach Möglichkeit entgegenzukommen, hatte das Komitee noch einige Stühle gestellt, so daß für Stehplätze nur ein sehr beschränkter Raum zur Verfügung blieb, und so war denn der Saal drückend voll. Es ist das auch kein Wunder, da die ganze Saison uns außer den 4 Abonnements-Konzerten keinerlei künstlerische Genüsse auf musikalischem Gebiete gebracht hat. So war es neben dem bedeutenden Ruf des gastirenden Künstlers auch das sich allseitig bahnbrechende Bedürfniß nach einem hohen musikalischen Kunstgenuß, der das zahlreiche Auditorium zusammenführte. Herr Paul Bulß, Königl. Kammersänger aus Berlin, hatte sein Programm so zusammengestellt, daß es ihm Gelegenheit gab, sein ganzes künstlerisches Können zu entfalten; vom ernstesten bis zum heitersten Genre waren Lieder vertreten, und sie führten ihn durch die ganze Stufenleiter der Dynamik vom zartesten mezza voce bis zum leidenschaftlich herausbrausenden fortissimo, wodurch er die völlige Ueberwindung der Krankheit dokumentirte. Anfangs hatte die Stimme zwar etwas Hartes, Schneidendes, besonders bei voller Tongebung; bald aber hatte sich diese erklärliche Rauhheit fortgesungen und ließ in allen Registern den Ton sehr sympathisch erklingen. Wenn wir uns auch einige Kleinigkeiten anders gewünscht hätten, z. B. die Aussprache des **e** in „bess're Welt" im 2. Liede, oder das **äu** in „Bäume" im Löwe'schen „Nöck", so stimmen wir doch in den rauschenden Beifall ein, den er sich mit jeder folgenden Darbietung in gesteigertem Maße errang. Am schönsten gelang ihm wohl die Arie aus „Hans Heiling". Die Gegensätze: „O, laß die Treue niemals wanken: halt fest die Lieb in deinem Herzen" und: „Könnte je dein Herz erkalten? Weh uns beiden dann! Schon bei dem Gedanken fassen mich die finstern Mächte, treiben zu gräßlicher Rache mich an!" zeigten den Künstler auf der höchsten Stufe seiner dramatischen Gestaltungskraft. Das schmerzende Löwe'sche Lied „Hinkende Jamben" und „das Stelldichein" von Schuhmacher erregten große Heiterkeit, und mit dem tiefempfundenen: „Wenn der Frühling auf die Berge steigt" verabschiedete sich der Künstler von dem ihm immer wieder zujubelnden Publikum. Die Begleitung der Lieder führte der Klavier-Virtuos Herr Fritz Masbach aus Berlin auf einem Blüthnerschen Konzertflügel in äußerst dezenter Weise aus; doch trat er auch selbstständig auf und errang großen Beifall. Die Beethovensche Sonate, durch welche das Programm eröffnet wurde, ließ allerdings ziemlich kalt. Im Laufe der weiteren Klaviervorträge gefiel das Spiel immer mehr, besonders im Menuett von Schubert und im „Faustwalzer" von Liszt. Neben seiner bedeutenden Virtuosität zeigte er sich auch als denkender Künstler, der dem gegebenen Stoffe sein individuelles Gepräge zu geben versteht und somit gleichsam das Alte in ein neues reizvolles Gewand zu hüllen vermag. —ski.

Die Bekämpfung der Seuchekrankheiten der Schweine. Eine gemeinsame Sitzung der 5 landwirthschaftlichen Vereine des Elbinger Kreises fand gestern im Gewerbevereinshause statt. Nachdem Herr Grube-Koggenhöfen zum Vorsitzenden der Versammlung gewählt worden, hielt Herr Oberroßarzt Dr. Schmidt einen Vortrag über die Bekämpfung der Seuchekrankheiten der Schweine. Um viele Millionen Mark werde jährlich durch die Schweineseuchen und Rothlaufseuchen das Nationalvermögen geschädigt. Nach der Einführung der Anzeigepflicht habe man diesen Schweinekrankheiten in der letzten Zeit größere Aufmerksamkeit gewidmet und es seien gründliche Erfahrungen gesammelt worden. Die Schweineseuche und Rothlaufseuche seien verschiedener Natur. Redner behandelt ausschließlich die Rothlaufseuche. Es folgte leider an einer eingehenden Statistik über diese Krankheit. In dem Regierungsbezirk Danzig erkrankten in dem Jahre 1895 bezw. 1896 auf 803 bezw. 641 verseuchten Gehöften 2566 bezw. 2007 Schweine an der Rothlaufseuche. Die meisten Erkrankungen wies das dritte Quartal auf. Im Stadtkreis Elbing wurden verzeichnet im Jahre 1897 auf 111 Gehöften 115 Erkrankungen, im Landkreise Elbing auf 119 Gehöften 207 Erkrankungen. In ganz Preußen waren nach amtlichen Erhebungen in 82622 Ställen 120961 Schweine an Rothlauf erkrankt, das sind 1,5 pCt. sämmtlicher Schweine. Die veterinärpolizeilichen Maßregeln haben auf die Schweineseuchen anscheinend einen günstigen Einfluß ausgeübt. Während im Regierungsbezirke Danzig 1895 71 neue Fälle konstatirt wurden, waren es 1896 nur noch 16 Fälle. Eine völlige Beseitigung des kranken Kadavers wie auch eine gründliche Desinfektion sind entschieden die wichtigsten Maßregeln gegen den Rothlauf. Eine energische Bekämpfung des Rothlaufs wird erst dann eintreten, wenn die Entschädigungsfrage geregelt ist. Jetzt suche Jeder zu retten, was zu retten ist. Dadurch wird die Krankheit leicht verschleppt. Die Entschädigungsfrage ist sehr wichtig. Eine obligatorische Versicherung wird die Krankheit auch nicht aus der Welt schaffen. Das wichtigste Mittel ist die Schutzimpfung. Es kommen hierbei abgeschwächte Rothlaufkulturen in Anwendung. Bei der Impfung kommen drei Methoden in Betracht und zwar die Pasteur'sche, die mit Porcosan und die Lorenz'sche Impfung. Die Pasteur'sche Methode ist die älteste. Nach dieser Methode betrugen bei einem Versuche die Impfverluste 4 pCt., bei einem weiteren Versuche mit 107 Schweinen war der Verlust 11 Schweine, von 875 geimpften Schweinen erkrankten in einem anderen Falle nach 8 Monaten 90 an Rothlauf. Herr Molkereibesitzer Schröter von hier ließ in einem Falle 120 Schweine mit Pasteur'scher Lymphe impfen und verlor 5 Schweine, in einem anderen Falle gingen von 120 Schweinen durch die Impfung 5 ein, während bei 11 Schweinen ein schlechtes Gedeihen festzustellen war. Bei Impfungen mit Porcosan gingen in einem Falle von 109 Schweinen 9 ein, 60 erkrankten an fieberhaften Erscheinungen, 25 blieben in der Entwickelung zurück. In einem andern Falle gingen von 100 Schweinen 2 ein, bei sämmtlichen Schweinen war die Impfstelle stark angeschwollen, von 145 verendeten nach der Impfung in einem andern Falle 7 Schweine. Die besten Erfolge sind mit der Lorenzschen Impfung erzielt worden. Von 4000 im Jahre 1896 nach diesem Verfahren geimpften Schweinen ging nicht ein einziges ein. Die Versuche mit dieser Lymphe haben sich auch bei den Schweinen des Herrn Molkereibesitzer Schröter auf gleiche Weise glänzend bewährt. Das Pasteursche Verfahren und die Impfung mit Porcosan sind nicht geeignet, längere Zeit Immunität herbeizuführen. Nach dem Lorenzschen Verfahren beginnt die Immunität sofort und dauert bei einmaliger Impfung 6 Monate, bei zweimaliger Impfung 12 Monate. Diese Methode ist deshalb etwas umständlich, weil zuerst mit Serum und dann nach 3 Tagen mit der Kultur geimpft wird. Erfolgt nach 2—3 Monaten eine zweite Impfung, so sind die Thiere ein Jahr immun. Bei Bekämpfung der Rothlaufseuche bleibt die Impfung das beste Mittel und zwar ist hier trotz der größeren Umständlichkeit das Lorenz'sche Verfahren zu empfehlen. Die veterinärpolizeilichen Maßregeln sind nicht entbehrlich, können aber gemildert werden. Der deutsche Veterinärrath fordert in einer Resolution gesetzliche Maßregeln: Anzeigepflicht, Desinfektion, Absperrungsmaßregeln, Zwangsversicherung, Schutzimpfung und erklärte die Lorenzsche Methode als die beste. Die Staatsregierung interessirt sich sehr für die Lorenz'sche Impfung und es werden vorübergehende Versuche mit dieser Methode angestellt, deren Erfinder ein Deutscher ist. Auf eine Anfrage erklärt der Vortragende noch, daß die Dosis (Serum und Kultur) für ein Schwein 30—35 Pf. kostet. Herr Schwaan-Wittenfelde äußerte sich gegen eine Zwangsversicherung; die Kosten müsse der Landwirth tragen. Führt die Impfung dann noch ein Arzt aus, dann wird die Sache zu kostspielig. Herr Oberroßarzt Dr. Schmidt sagt, daß er in jedem Falle eine Zwangsimpfung wünsche. Aus der Versammlung wurde dem Wunsche Ausdruck gegeben, daß recht viele Mitglieder mit dem Lorenz'schen Verfahren Versuche anstellen möchten. Eine etwaige Beschlußfassung hielt man im allgemeinen noch verfrüht.

Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung. Der in Danzig seßhafte ost- und westpreußische Verband dieser Gesellschaft blickt jetzt auf eine 25jährige Wirksamkeit zurück. Nachdem am 13. Januar 1873 auf einem in Danzig abgehaltenen ost- und westpreußischen Delegirtentage seine Konstituirung beschlossen und am 16. Januar 1873 der bisherige geschäftsführende Vorsteher gewählt worden, begann der Verband Anfangs Februar jenes Jahres seine Thätigkeit, zunächst mit 13 Vereinen und 3 persönlichen Mitgliedern. Bis 1879 stieg die Betheiligung auf über 70 Vereine und ca. 150 persönliche Mitglieder. Sie ging dann in Folge der Provinztheilung und ungünstiger Verhältnisse in den 1880er Jahren erheblich zurück, ist jetzt aber wieder bis auf 53 Vereine und ca. 100 persönliche Mitglieder gestiegen. Aus Anlaß des 25jährigen Bestehens des Verbandes theilt nun der Verbandsvorsteher mit, daß aus Anlaß des Verbands-Jubiläums die deutsche Hauptgesellschaft ihre 1898er Jahresversammlung an dem 25jährigen Verbands-Vororte Danzig abhalten wird, wozu der Verbands-Ausschuß durch einstimmigen Beschluß vom 6. Februar eingeladen hat.

Handlungs-Gehilfen-Versammlung. Für den deutsch-nationalen Handlungs-Gehilfen-Verband wird auch an unserm Orte Propaganda gemacht. Gestern hielt hier ein Herr Franz Schneider aus Hamburg im Gewerbevereinshause einen Vortrag über die Zwecke und Ziele des Verbandes. Dem Vortrage wohnten gegen 50 Handlungsgehilfen bei, darunter auch einige Damen. Erst um 1/210 Uhr wurde die Versammlung mit einem Hoch auf den Kaiser eröffnet. Redner ließ sich zunächst über die soziale Lage der Handlungsgehilfen aus, welche von Jahr zu Jahr schlechter wird. Da der große Ver-

ein von 1858 seine Schuldigkeit nicht voll thue, so hat sich aus der Noth des Handlungsgehilfenstandes heraus vor 4 Jahren der deutsch-nationale Handlungsgehilfen-Verband gebildet, dem heute bereits 13000 Mitglieder angehören. Einer dringenden gesetzlichen Regelung bedürfen namentlich die Arbeitszeit, die Kündigungsfristen, das Lehrlingswesen und die Frauenarbeit. In Deutschland arbeiten 72 % der Handlungsgehilfen über 12 Stunden und 25 % über 15 bis zu 17 Stunden täglich. Solche Anforderungen an die Körperkraft müssen die Gesundheit entschieden schädigen. Der geringe Prozentsatz der für den Militärdienst ausgehobenen Handlungsgehilfen beweise es am besten, wie die körperliche Entwicklung durch solche Anstrengungen leidet. Es muß dahin gestrebt werden, daß neben völliger Sonntagsruhe die Arbeitszeit durch Einführung eines Maximalarbeitstages gesetzlich festgelegt werde. Auf die einzelnen Geschäftszweige könnte hierbei Rücksicht genommen werden. Die Unsicherheit in den Erwerbsverhältnissen der Handlungsgehilfen wird vergrößert durch die immer kürzer werdenden Kündigungsfristen. Die Einsetzung von Schiedsgerichten, wie sie dem Arbeiter bereits gewährt worden sind, wird für den Kaufmannsstand dringend gewünscht. Die Konkurrenz-Klauseln, die dem Angestellten nach seinem Austritt aus dem Geschäfte Fesseln anlegen, müßten verboten oder für ungiltig erklärt werden. Die Ursache der Stellenlosigkeit sei die „Lehrlingszüchterei", wie man sie namentlich in gewissen Geschäften vorfinde. Wie groß die Arbeitslosigkeit gerade unter den Handlungsgehilfen sei, beweise die Thatsache, daß in der Hamburger Arbeiter-Kolonie die Zahl der Handlungsgehilfen 10 pCt. ausmache, während sie sonst nur 1 pCt. der Bevölkerung betragen. Dem Lehrlingsunwesen müsse nach Kräften gesteuert werden. Häufig werden zu viel Lehrlinge eingestellt und dieselben sehr mangelhaft ausgebildet. Es ist die Festlegung eines bestimmten Verhältnisses zwischen der Zahl der Gehilfen und der Lehrlinge dringend erforderlich. Die obligatorische Fortbildungsschule ist für alle Lehrlinge zu fordern. Der Unterricht habe aber in den Tagesstunden stattzufinden. Nur der Kaufmann solle Lehrlinge beschäftigen, der selbst thatsächlich Kaufmann ist. — Ein sehr wichtiger Faktor hinsichtlich der Stellenlosigkeit sei ferner die Frauenarbeit im Handelsgewerbe, welche ganz energisch bekämpft werden müsse. Von 1875 bis 1882 vermehrte sich die Zahl der männlichen Handlungsgehilfen um 58 pCt., die der weiblichen um 125 pCt. Von 1882 bis 1895 betrugen diese Prozentsätze 59,88 bezw. 161,17. Der Verband fordert eine Beschränkung der Frauenarbeit auf die Geschäftszweige, in denen sie aus Gründen des Anstandes rc. unbedingt erforderlich ist. Die Erörterung der Frauenfrage ging auf ein Gebiet über, daß die anwesenden Damen Veranlassung nahmen, den Saal zu verlassen. — Der Verband gewähre für einen halbjährlichen Beitrag von 3 M. den Mitgliedern unentgeltliche Stellenvermittelung, die Versicherung gegen Stellenlosigkeit, Rechtsschutz, Hilfsgelder an nothleidende Berufsgenossen, kostenfreie Zustellung der „Deutschen Handels-Wacht". An den Vortrag schloß sich noch eine Debatte.

Im Königl. Gymnasium findet Sonnabend Vormittag 9 Uhr die öffentliche Entlassung der Abiturienten statt, zu welcher die Behörden, die Kuratoren der Pott-Cowle'schen Stiftung sowie die Eltern der Schüler eingeladen werden.

Einen Familienabend veranstaltet der Evangelisch-kirchliche Hilfsverein am nächsten Sonntag in der Bürger-Ressource. Außer der Ansprache des Herrn Pfarrer Malletke, einem Vortrage des Herrn Generalsuperintendent D. Döblin werden musikalische Vorträge von Frauenchören und Solisten geboten. Der Eintrittspreis beträgt 30 Pf.

Haushaltungsschule. Die Generalversammlung der Haushaltungsschule findet am Sonnabend Nachmittag 3 Uhr in der Börse statt zwecks Erstattung des Jahresberichts und Vorlegung der Rechnung. Alle Freunde der Schule werden zu dieser Versammlung eingeladen.

Die Generalversammlung des Vereins zur Wahrung kaufmännischer und gewerblicher Interessen findet am Freitag Abend 6 Uhr im Börsenlokale statt. Näheres im Inseratentheil unserer heutigen Nummer.

Nachweisung der Sparguthaben. Die Nachweisungen über die Bestände der einzelnen Sparguthaben (Zinsenlisten) sind nunmehr im Druck erschienen und können nunmehr im Geschäftslokal der städtischen Sparkasse in Empfang genommen werden.

Kleinfeuer. Heute Vormittag 11½ Uhr wurde die Feuerwehr nach dem Hause Junkerstraße Nr. 30 gerufen, wo in Folge fahrlässigen Umganges mit Licht ein Theil eines Bretterverschlages in Brand gerathen war. Die Flammen wurden durch den Handfeuerlöscher erstickt.

Personalien. Zu Superintendenten der Diözesen Thorn bezw. Briesen, Reg.-Bez. Marienwerder, sind ernannt: die bisherigen Superintendenturverweser Pfarrer Haenel an der Neustädtischen Kirche in Thorn, und Pfarrer Doliva in Briesen.

Westpreußischer Provinzialausschuß. Auf der Tagesordnung der am 14. März stattfindenden Sitzung stehen außer den geschäftlichen Mittheilungen des Herrn Landeshauptmanns u. a. folgende Punkte: Veräußerung einer zur Provinzial-Irrenanstalt Konradstein gehörenden Landparzelle, Subventionirung von Kleinbahnen im Kreise Marienburg; mündlicher Bericht des Herrn v. Bieler-Melno über die Bewilligung einer Beihilfe zur Regulirung des Sittno-Kanals an die Entwässerungsgenossenschaft zu Briesen.

Sterbekasse von akademisch gebildeten Lehrern an höheren Unterrichtsanstalten. Nach dem Bericht über diese Kasse bestanden am 1. März d. Js. 4632 Versicherungen über 2167900 Mk. An Sterbegeldern wurden seit dem Bestehen der Kasse 60320 Mk. für 156 Versicherungen ausgezahlt, und es flossen 57635 Mk. an die Versicherten als Gewinnantheile zurück. Da diese Gewinnantheile von Jahr zu Jahr steigen, so haben sie für die Mitglieder aus dem Gründungsjahre 1887 eine solche Höhe erreicht, daß diese Mitglieder durch Abzug der Gewinnantheile nur die halben Jahresbeiträge zu zahlen haben. Die beiden Sicherheitsfonds betragen 27636 Mk.

Die diesjährige Delegirten- und Generalversammlung des Vaterländischen Frauen-Vereins findet am Mittwoch, den 30. resp. Donnerstag, den 31. März cr. im großen Saale des Ministeriums der Oeffentlichen Arbeiten in Berlin bezw. in der Singakademie statt. Zur Delegirtenversammlung sind von dem Vorstande (Charlotte Gräfin von Itzenplitz) die von den Zweigvereinen rc. zu entsendenden Delegirten, zur Generalversammlung alle Mitglieder der Frauenvereine eingeladen.

Fast eine Million Tonnen Eis ist bis jetzt von deutschen Unternehmern in Norwegen bestellt worden. In Christiania allein liegen Aufträge vor auf Lieferung von 50000 Tonnen für Berlin, 50000 Tonnen für Sachsen, 20000 Tonnen für Stettin, 20000 Tonnen für Stralsund, 20000 Tonnen für Danzig und 30000 Tonnen für Hamburg.

Königl. preußische Klassen-Lotterie. Die Erneuerungsloose sowie die Freiloose zur 3. Klasse 198. Königlich preußischer Klassen-Lotterie sind bis zum 14. März, Abends 6 Uhr, bei Verlust des Anrechts, einzulösen. Die Ziehung der 3. Klasse dieser Lotterie wird am 18. März ihren Anfang nehmen.

Verbrüht. In der Käserei in Tiegenort legte sich in voriger Woche der 16jährige Stiefsohn des Herrn Stauffer auf den bedeckten Käsekessel, um zu ruhen. Bei einer Bewegung des Liegenden kam der Deckel aus der rechten Lage und der junge Mensch fiel in den Kessel, wodurch er am ganzen Körper verbrüht wurde und nach 10 Stunden starb. Gestern ist der Verunglückte auf dem Kirchhof zu Tiegenort beerdigt. Der junge Mensch wollte in den nächsten Tagen in die Schweiz reisen, um dort ein Handwerk zu lernen.

Strafkammer. Wegen Diebstahls im Rückfalle hatte sich der vielfach vorbestrafte Arbeiter Peter Schönhoff aus Tiegenhof zu verantworten. Der Angeklagte ist geständig, in der Nacht zum 31. Dezember v. Js. von dem umfriedigten Hofe des Kaufmanns Esau in Platenhof etwa einen Zentner Steinkohlen gestohlen zu haben. Der Gerichtshof erkannte auf eine Gefängnißstrafe von vier Monaten.

Wegen Körperverletzung ist der Fleischer Waldowski aus Rosenberg Westpr. von dem Schöffengericht zu Tiegenhof zu 4 Wochen Gefängniß verurtheilt worden. Gegen dieses Urtheil hat der Angekl. Berufung eingelegt und bestreitet heute, sich einer Körperverletzung schuldig gemacht zu haben. Die Beweisaufnahme ergab, daß der Angekl. am 17. Juni v. Js. in Orloff unrechtmäßig das Fahrrad des Oekonomen Klingenberg sich aneignete und darauf Fahrversuche machte. Als letzterer ihn hierüber zur Rede stellte, gab der Angekl. ihm einen kräftigen Stoß vor die Brust, so daß er zu Erde stürzte. Der Gerichtshof hielt die erste Strafe für angemessen und verwarf die eingelegte Berufung.

Ein unverbesserlicher Dieb ist der 8 Mal vorbestrafte Arbeiter Friedrich Klaffke aus Neuteich. Im Herbst v. Js. machte er dem Keller des Kaufmanns Schneidemühl mittels gewaltsamen Einbruchs einen nächtlichen Besuch und stahl in der Dunkelheit einige versiegelte Flaschen mit eingemachten Blaubeeren, wahrscheinlich in dem Glauben, Getränke in den Flaschen zu finden. Der Angeklagte, welcher z. Z. im hiesigen Justiz-Gefängniß wegen Diebstahls eine Freiheitsstrafe verbüßt, bestreitet hartnäckig, den Diebstahl ausgeführt zu haben, will vielmehr die bei ihm vorgefundenen Blaubeerflaschen von einer fremden Person geschenkt erhalten haben. Auf Grund der Beweisaufnahme erkannte der Gerichtshof wegen schweren Diebstahls mit Rücksicht auf das geringe Objekt auf eine Zusatzstrafe von 6 Monaten Gefängniß.

Telegramme.

Berlin, 10. März. Der Kaiser wohnte der Kaiser Wilhelm-Erinnerungsfeier bei, die der Verband der Berliner Kriegervereine gestern Abend in der Kaiser Wilhelm-Gedächtnißkirche veranstaltete.

Berlin, 10. März. Das Abgeordnetenhaus nahm in dritter Lesung die Nothstandsvorlage für die durch Hochwasser Geschädigten mit einer Resolution an, wonach auch die den Betrag von 5 Millionen übersteigenden Mittel unverzüglich zu bewilligen sind.

Wien, 9. März. Die „Neue Freie Presse" meldet: Die Vorstände der deutschen Fortschrittspartei und Volkspartei beriethen heute über die Lage. Die Leitung beider Parteien erklärte, daß auch die Gautsch'schen Sprachenverordnungen für die Deutschen unannehmbar seien, und daß nach wie vor auf eine den Rechten des deutschen Volkes entsprechende gesetzliche Regelung der Sprachenfrage mit allen Mitteln zu drängen sei. Gegenüber dem Kabinet Thun erscheine sowohl nach seiner Zusammensetzung als auch nach den Parteien, auf die es sich zu stützen beabsichtige, das vollste Mißtrauen und entschiedene Gegnerschaft berechtigt. Der Eintritt Bärenreithers in das Kabinet erscheine um so bedauerlicher, als auch durch die geänderte Stellungnahme des verfassungstreuen Großgrundbesitzes die bisherige Einigkeit der deutschen Parteien durchbrochen sei. Beide Parteien werden, wie verlautet, schon in der ersten Sitzung des Reichsraths einen Antrag auf gesetzliche Regelung der Sprachenfrage, sowie einen Antrag auf Erhebung der Anklage gegen Badeni wegen des Einmarsches der Polizei in das Parlament und wegen gewaltsamer Handlungen an Abgeordneten einbringen.

Wien, 10. März. Die „Neue Fr. Pr." meldet: Die Konferenz des verfassungstreuen Großgrundbesitzes billigte den Eintritt Bärenreithers in das Kabinet, erklärte aber, durch diese Thatsache träte keine Veränderung in den bestehenden Beziehungen zu den gesinnungsverwandten deutschen Gruppen ein; vielmehr hege der verfassungstreue Großgrundbesitz den lebhaften Wunsch, den in der vorigen Session eingeleiteten Kontakt unverändert aufrecht zu erhalten. Selbstverständlich könne davon keine Rede sein, daß der verfassungstreue Großgrundbesitz zu dem Kabinet Thun in das Verhältniß einer Regierungspartei träte, vielmehr behalte sich diese Gruppe ihre vollkommene Aktionsfreiheit vor. Eine Minorität der Versammlung sprach sich trotzdem gegen den Eintritt Bärenreithers in das Kabinet aus und erklärte, der Schritt sei nicht zu billigen und politisch nicht zu rechtfertigen, da durch diese bereits vollendete Thatsache die Aktionsfreiheit der Großgrundbesitzerklubs gelähmt würde und seine Verbindung mit der deutschen Fortschritts- und Volkspartei vereitelt würde.

Paris, 10. März. Zola hat gegen die Entscheidung des Zuchtpolizeigerichts betreffend die Kompetenzerklärung in dem von den Schriftsachverständigen gegen Zola angestrengten Prozeß die Berufung eingereicht.

Petersburg, 10. März. In einem kaiserlichen Ukas wird dem Finanzminister anbefohlen, zur nothwendigen Vergrößerung der Kriegsflotte 90 Millionen Rubel für Schiffsbauten aufzubringen, unabhängig von der bereits erfolgten Vergrößerung der ordentlichen Ausgaben für die Marine.

London, 10. März. Die „Times" meldet aus Peking von gestern, obgleich die Frist, welche China zur Beantwortung der russischen Forderung gestellt war, verstrichen ist, hat der russische Geschäftsträger, wie er erklärt, keine weiteren Schritte gethan, weil das Tsungliyamen ihn benachrichtigt habe, daß der chinesische Gesandte in Petersburg angewiesen sei, als besonderer Botschafter in Petersburg zu wirken.

London, 10. März. „Daily Mail" meldet aus Shanghai: Der japanische Gesandte in Peking hat sich gegen die Bewilligung der russischen Forderungen durch China ausgesprochen und im Falle der Bewilligung derselben gedroht, daß Japan sich zu energischem Vorgehen veranlaßt sehen würde.

Washington, 10. März. Mac Kinley hat den Gesetzentwurf über die Bewilligung von 50 Mill. Dollars für die Landesvertheidigung unterzeichnet. Der Entwurf ist somit Gesetz geworden.

Yokohama, 10. März. (Reuter-Meldung.) Aus Soeul eingegangene Depeschen melden, der russische Gesandte habe sich beim Könige über die unfreundliche Haltung beschwert, die von amtlichen Stellen gegenüber dem russischen Finanzbeirath und den russischen Militärinstrukteuren beobachtet werde, und innerhalb 24 Stunden dessen Antwort verlangt, ob er die Dienste derselben noch länger wünsche. Der König habe sich an den englischen und den amerikanischen Gesandten um Rath gewandt.

Bombay, 10. März. Die bereits gemeldeten Unruhen wurden hervorgerufen durch den Versuch der Sanitätsbeamten, den Grund der Krankheit einer Muhamedanerin zu erfahren, welche in der Ripon-Road wohnt. Es wurde ihnen jedoch der Zutritt zu dem betreffenden Hause verweigert. Alsbald sammelte sich eine große Menge an, welche nach den Beamten mit Steinen warf, so daß die Beamten nach dem Revierbureau des Polizeidistriktes zurückzogen, um sich Unterstützung zu holen. Bewaffnete Polizisten begleiteten nunmehr die Beamten nach dem Hause zurück. Es wurde jedoch der erneuten Aufforderung, die Kranke auszuliefern, nicht nachgegeben. Ein persischer Beamter forderte die Menge auf, auseinanderzugehen, gab aber, als man nach ihm schlug, der Polizei den Befehl zum Angriff. 4 Muhamedaner wurden getödtet und mehrere verwundet. Die Aufregung verbreitete sich mit beunruhigender Geschwindigkeit weiter. Hindus schlossen sich den Muhamedanern an. Kein Christ, welcher Nationalität er auch war, kam unbehelligt davon, wenn er in ihre Hände gerieth. Viele wurden thätlich angegriffen. 2 europäische Soldaten sollen beinahe getödtet sein. In der Vorstadt Byculla griff der Pöbel die Viktoria-Gebäude an. Die Bewohner verbarrikadirten die Häuser und gaben von den Fenstern an blinde Schüsse ab. Die Truppen der Garnison rückten im Galopp mit 2 Feldgeschützen zum Ersatz heran. Ueberall herrscht große Erregung. Es ist schwer, Einzelheiten in Erfahrung zu bringen. Der Aufruhr richtet sich indessen hauptsächlich gegen die Christen.

London, 10. März. Einer Reutermeldung aus Bombay vom 9. März zufolge haben die Unruhen sich theilweise gelegt, doch wird die Lage immer noch für sehr ernst gehalten. Kavallerie ist von Poona herbeigerufen worden, um sich an den Patrouillendienst in den Straßen zu betheiligen, auch Freiwillige werden dazu aufgerufen. Die Stadt ist nunmehr in den Händen des Militärs. 2 englische Soldaten wurden getödtet. Die Menge versuchte die Hospitäler in Brand zu stecken, wurde aber zurückgetrieben. Der gesammte Verlust der Aufrührer ist noch nicht genau bekannt.

Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 10. März, 2 Uhr 15 Min. Nachm.

Börse: Fest. Cours vom	9./3.	10./3.
3½ pCt. Deutsche Reichsanleihe	103,90	104,00
3½ pCt. " "	103,80	103,80
3 pCt. " "	97,10	97,20
3½ pCt. Preußische Consols	103,80	103,80
3½ pCt. " "	103,80	103,80
3 pCt. " "	98,20	98,10
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	100,50	100,50
3½ pCt. Westpreußische Pfandbriefe	101,20	101,20
Oesterreichische Goldrente	104,10	104,10
4 pCt. Ungarische Goldrente	103,50	103,50
Oesterreichische Banknoten	170,10	170,25
Russische Banknoten	216,80	216,85
4 pCt. Rumänier von 1890	94,70	94,70
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp.	62,00	62,50
4 pCt. Italienische Goldrente	94,20	94,10
Disconto-Commandit	204,60	204,90
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	121,00	121,00

Spiritus 70 loco	42,20 ℳ
Spiritus 50 loco	—,— ℳ

Königsberg, 10. März, 2 Uhr 30 Min. Mittags
(Von Portatius & Grothe,
Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L % excl. Faß.

Loco nicht contingentirt	42,00 ℳ Brief
März	42,00 ℳ Brief
Loco nicht contingentirt	41,10 ℳ Geld
März	—,— ℳ Geld

Danzig, 9. März. Getreidebörse.
Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer den notirten Preisen 2 ℳ per Tonne, sogen. Factorei-Provision, usancemäßig v. Käufer a. d. Verkäufer vergütet.

	ℳ
Weizen. Tendenz: Fest.	
Umsatz: 200 Tonnen.	
inl. hochbunt und weiß	189,00
" hellbunt	182,00
Transit hochbunt und weiß	150,00
" hellbunt	148,00
Roggen. Tendenz: Unverändert.	
inländischer	133,00
russisch-polnischer zum Transit	105,00
Gerste, große 622—692 g)	151,50
" kleine (615—656 g)	120,00
Hafer, inländischer	132,00
Erbsen, inländische	140,00
" Transit	113,00
Rübsen, inländische	210,00

Spiritusmarkt.

Danzig, 9. März. Spiritus pro 100 Liter contingentirter loco 61,00, nicht contingentirter loco 41,00 bezahlt.

Stettin, 9. März. Loco ohne Faß mit 70,00 ℳ Konsumsteuer 41,90.

Zuckermarkt.

Magdeburg, 9. März Kornzucker excl. von 88 % Rendement 10,10—10,30. Nachprodukte excl von 75 % Rendement 7,45—7,85. Ruhig. — Gemahlene Raffinade mit Faß 23,12—23,50. Melis I mit Faß 22,75—00,00. Ruhig.

Glasgow, 9. März. [Schlußpreis.] Mixed numbers warrantes 46 sh 3 d. Ruhig.

Städtischer Schlachtviehmarkt.

(Amtlicher Bericht der Direction.)
Berlin den 9. März 1898.

Zum Verkauf standen: 331 Rinder, 2223 Kälber, 1090 Schafe, 8172 Schweine.

Bezahlt wurden für 100 Pfund oder 50 kg Schlachtgewicht in Mark (bezw. für 1 Pfund in Pfg.)

Für **Rinder:** Ochsen: 1) vollfleischig, ausgemästet, höchsten Schlachtwerths, höchstens 7 Jahre alt, — bis —; 2) junge, fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete, — bis —; 3) mäßig genährte junge und gut genährte ältere, — bis —; 4) gering genährte jeden Alters, 44 bis 48. — Bullen: 1) vollfleischige, höchsten Schlachtwerths, — bis —; 2) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere, — bis —; 3) gering genährte, 43 bis 46. — Färsen und Kühe: 1) a. vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwerths, — bis —; b. vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerths, höchstens 7 Jahre alt, — bis —; 2) ältere ausgemästete Kühe und weniger gut entwickelte jüngere — bis —; 3) mäßig genährte Färsen und Kühe 45 bis 47; 4) gering genährte Färsen und Kühe 41 bis 43 Mark.

Für **Kälber:** 1) feinste Mastkälber (Vollmilchmast) und beste Saugkälber 64 bis 69; 2) mittlere Mastkälber und gute Saugkälber 57 bis 62; 3) geringe Saugkälber 48 bis 55; 4) ältere gering genährte Kälber (Fresser) 38 bis 44 Mark.

Für **Schafe:** 1) Mastlämmer und jüngere Masthammel 54 bis 57; 2) ältere Masthammel 48 bis 53; 3) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 45 bis 47; 4) Holsteiner Niederungsschafe — bis —.

Für **Schweine:** Man zahlte für 100 Pfund lebend (oder 50 kg) mit 20 % Tara-Abzug: 1) vollfleischige, kernige Schweine feinerer Rassen und deren Kreuzungen, höchstens 1¼ Jahr alt: a) im Gewicht von 220 bis 300 Pfund 58 bis —; b) über 300 Pfund lebend (Käser) — bis —; 2) fleischige Schweine 56 bis 57; gering entwickelte 53 bis 55; Sauen 53 bis 56 Mark.

Verlauf und Tendenz des Marktes: Vom Rinderauftrieb blieben ungefähr 70 Stück unverkauft. — Der Kälberhandel gestaltete sich ruhig — Von den aufgetriebenen Schafen blieb 100 Stück unverkauft. — Der Schweinemarkt verlief ruhig und wurde geräumt



Hierdurch die ergebene Anzeige, dass meine hier am Orte befindliche

Maschinen-Bauanstalt,

verbunden mit

Eisengiesserei und Dampfkesselfabrik

vom heutigen Tage ab in den Besitz des Herrn **F. Komnick,** bisherigen technischen Direktors der Ostdeutschen Maschinenfabrik vorm. Rud. Wermke Act. Ges. in Heiligenbeil, übergegangen ist. Für das Vertrauen, welches meine w. Kundschaft dem seit 44 Jahren bestehenden Etablissement entgegengebracht hat, sage ich besten Dank und bitte ersteres in gleichem Maasse auch auf meinen Nachfolger übertragen zu wollen.

Elbing, 7. März 1898.

Hochachtungsvoll

H. Hotop.

Bezugnehmend auf obige Anzeige mache ich hiermit die ergebene Mittheilung, dass ich die **Maschinen-Bauanstalt, Eisengiesserei u. Dampfkesselfabrik** von **H. Hotop** käuflich übernommen habe und unter der Firma:

Elbinger Maschinen-Fabrik F. Komnick

vorm. H. Hotop

weiterführen werde. Ich bitte, das dem bisherigen Inhaber der Fabrik bewiesene Vertrauen auch mir zu bewahren, indem ich stets bestrebt sein werde, dasselbe durch prompte, reelle Bedienung in jeder Weise zu rechtfertigen.

Hochachtungsvoll

F. Komnick.

Elbinger Standesamt.

Vom 10. März 1898.

Geburten: Schuhmacher Franz Dirksen S. — Maschinentechniker Theodor Borchers T. — Schlosser Carl Kienast S. — Fabrikarbeiter Carl Stolp T.

Aufgebote: Schlosser Ludwig Jakobeit mit Luise Thal. — Arbeiter Gottfried Wiechert mit Anna Wenzel. — Gutsbesitzer Alfred Simpson-Knöppelsdorf mit Antonie Wunderlich-Elb.

Eheschließungen: Bäckermeister Louis Friedrich mit Ottilie Ruhnau. — Wagenführer Wilhelm Ollasch mit Anna Bogdanski.

Sterbefälle: Fleischermeister Joh. Sam. Kling, S. 9 M. — Arbeiter Wilhelm Marquardt, 39 J.



Freitag, den 11. März:
(Bei halben Kassenpreisen.)

Die officielle Frau.

Schauspiel in 5 Akten nach Col. Savage von Hans Olden.

Sonnabend: Geschlossen.

Sonntag, den 13. März,

Ballet-Gastspiel

vom Stadttheater in Königsberg.

Dazu:

Das zweite Gesicht.

Lustspiel in 3 Akten von Dr. Oskar Blumenthal.

Anfang 7 Uhr.

Gymnasium.

Sonnabend 12. März, vorm. 9 Uhr,

öffentliche Entlassung der Abiturienten.

Die Behörden, die Kuratoren der Pott-Cowleschen Stiftung und die Eltern unserer Schüler werden hiermit ergebenst eingeladen. **Gronau.**

Am Sonntag, den 13. d. Mts., Abends 7½ Uhr,
im Saale der **Bürger-Ressource:**

Familienabend

des Evangelisch-kirchlichen Hilfs-Vereins.

Ansprache: Herr Pfarrer **Malletke.**
Vortrag: Herr General-Superintendent D. Döblin.
Musikalische Vorträge von Frauen-Chören und Solisten.
Billets à 30 Pfg. im Vorverkauf bei Herrn Conditor **Selkmann** u. bei den Herren Küstern **Reinhard, Geigalat, Selleneit** und **Fucht.**
Um zahlreichen Besuch wird freundlichst gebeten.

Der Vorstand.

Portraits
des Herrn Prediger Harder

in Kabinet- und Visitformat, diesj. Aufnahmen, verkäuflich.

Atelier von Franz Surand.

Verein zur Wahrung kaufm. und gew. Interessen.

Freitag, den 11. März 1898, Abends 6 Uhr:

Generalversammlung

im **Börsen-Lokale.**

Tagesordnung:
1. Bericht über das verflossene Vereinsjahr.
2. Kassenbericht und Decharge.
3. Wahl der Rechnungsrevisoren.
4. Wahl des Vorstandes.

Der Vorstand.

Die Generalversammlung der

Haushaltungsschule

findet

Sonnabend, d. 12. März cr., Nachm. 3 Uhr,

in der **„Börse"** statt. Alle **Freunde** derselben werden dazu herzlich eingeladen.

Tagesordnung:
Rechnungslegung, Jahresbericht, Verschiedenes. **Der Vorstand.**

Bekanntmachung.

Die Nachweisungen über die Bestände der einzelnen Sparguthaben (Zinsenlisten) sind nunmehr im Druck erschienen und können im Geschäftslokal der städtischen Sparkasse in Empfang genommen werden. **Das Curatorium.**

ZUNTZ'
gebr. Caffee's,

zu ℳ 2.— bis ℳ 1,50 pro Pfund, sind stets frisch in der Niederlage zu haben bei

George Grunau.

Louise Schendell

Atelier für

Künstl. Zähne,

Plomben ꝛc.,

Inn. Mühlendamm u. Mühlenstr.-Ecke.

Stellensuchende jeden Berufs placirt schnell **Reuter's Bureau** in **Dresden,** Reinhardstraße.

Feine Chocoladen,
Vanille-Bruch-Chocolade,
Chocoladen-Pulver,
Cacao

in Büchsen und ausgewogen,

Albert u. Mixed-Cakes

empfiehlt

H. Schaumburg,
Herrenstraße.

Bruteier v. m. glattbeinigen **Langsahn** × **Oberbayer,** gute Legehühner, 12 St. gleich 2 ℳ. **W. Hartwig,** Waggonfabrik.

Danziger

Jopen-Bier

stets auf Lager.

Fritz Janzen,
Heil. Geiststraße.

Wohne jetzt

Fischerstraße 3 I.,

gegenüber der Gold. Adler-Apotheke.

Dr. med. R. Heyer,
prakt. Arzt.
Sprechstunden: Vorm. 8—10, Nachm. 3—5.

Ein geprüfter

Heizer

findet sofort dauernde Stellung bei

G. & J. Müller.



Wegen des eingetretenen Frostes wird die angezeigte **erste Fahrt** des **D. Express** n. **Königsberg** vom 11. d. Mts. noch

verschoben.

Güter werden jedoch angenommen.

Elbinger Dampfschiffs-Rhederei F. Schichau.

Mechanische Kammgarn-Weberei Elsterberg.

Zu den

Einsegnungen

habe ich in **schwarz, crême** und **elfenbein** ganz **reinwollene** Qualitäten bezogen und gebe meinen werthen Kunden folgende außerordentlich billige Preisofferte an die Hand:

Schwere schwarze Qualitäten:

Einsegnungs-Robe 6 Mtr. ca. 95 cm breit, **schwarz** Mohair-Crêpe Robe 2,70
Einsegnungs-Robe 6 Mtr. ca. 95 cm breit, **schwarzer** reinwollener Diagonal-Cheviot Robe 4,65
Einsegnungs-Robe 6 Mtr. ca. 95 cm breit, **schwarz** rwoll. Mohair-Granit Robe 4,45
Einsegnungs-Robe 6 Mtr. ca. 95 cm breit, **schwarz** rwoll. Travers-Piqué Robe 5,25
Einsegnungs-Robe 6 Mtr. ca. 100 cm breit, **schwarz** rwoll. Doppel-Crêpe Robe 6,75
Einsegnungs-Robe 6 Mtr. ca. 100 cm breit, **schwarz** rwoll. Mohair-Crêpe Robe 7,45
Einsegnungs-Robe 6 Mtr. ca. 100 cm breit, **schwarz** rwoll. Mohair Piqué-Nouveautée Robe 8,75
Einsegnungs-Robe 6 Mtr. ca. 100 cm breit, **schwarz** rwoll. Mohair-Panama Robe 8,75
Einsegnungs-Robe 5½ Mtr. ca. 120 cm breit, **schwarz** rwoll. Doppel-Granit-Crêpe Robe 9,75

Schwere reinwoll. crême und elfenbeinfarbige Qualitäten:

Einsegnungs-Robe 6 Mtr. ca. 100 cm breit, **crême** rwoll. Virginia-Crêpe Robe 2,85
Einsegnungs-Robe 6 Mtr. ca. 100 cm breit, **elfenbeinf.** Cöper-Diagonal Robe 5,25
Einsegnungs-Robe 6 Mtr. ca. 100 cm breit, **crême** rwoll. Travers-Piqué Robe 6,75
Einsegnungs-Robe 6 Mtr. ca. 100 cm breit, **elfenbeinf.** rwoll. Piqué-Granit Robe 6,95
Einsegnungs-Robe 6 Mtr. ca. 100 cm breit, **crême** rwoll. Doppel-Granit Robe 7,25
Einsegnungs-Robe 6 Mtr. ca. 100 cm breit, **elfenbeinf.** rwoll. Doppel-Mohair-Crêpe Robe 8,75

In großer Auswahl! In großer Auswahl!

Weiße fein gestickte Batist-Nansoc-Piqué-Roben. Robe **3,25, 3,75, 4,50.**
Weiße fein gestickte Plauener Kinder-Batist-Roben. Robe **2,75, 2,95.**
Weiße Einsegnungsröcke in Shirting, Dowlas und Linon, in guter Ausführung, Stück **68, 115, 195, 225** Pf.
Weiße Einsegnungstaschentücher mit Spitze, von **10** Pf. an, in eleganter Ausführung von **35** Pf. an.
Weiße und schwarze rein- und halbseidene Handschuhe.
Weiße und schwarze Glacé-Handschuhe.
Weiße und schwarze Einsegnungs-Cravatten in Batist, Atlas und Rips.
Weiße Kragen und Manschetten in eleganten Ausführungen für Damen und Herren u. s. w. zu bekannt billigen Preisen.



Beilage zur Altpreußischen Zeitung.

Nr. 59. Elbing, den 11. März 1898. Nr. 59.

Aus den Provinzen.

Danzig, 9. März. Ein Röntgenapparat von der Firma Hirschmann in Berlin geliefert, ist im hiesigen Diakonissen-Krankenhause auf Neugarten aufgestellt und bereits häufiger benutzt worden. Durch drei große Akkumulatoren, welche etwa 40 Volt Spannung haben, wird ein Induktorium von 45 cm Funkenlänge versorgt. Der Quecksilberunterbrecher, durch einen besonderen Motor getrieben, ermöglicht es, die Unterbrechungen von 1200—1700 in der Minute zu reguliren. Die erzeugten Strahlen sind von einer solchen Stärke, daß sie die Bilder klar und deutlich auf dem Platincyanürschirm erscheinen lassen; ebenso scharf werden die Bilder auf den photographischen Platten.

s. **Aus dem Kreise Danziger Niederung** 9. März. In der letzten Nacht erhängte sich der Hausdiener Ratzke aus Kl. Plehnendorf. — Mit dem Störfang in der Ostsee ist bereits begonnen, jedoch ist er noch wenig lohnend.

Graudenz, 8. März. Der hiesige Gewerbeverein hat die Gründung einer mit einer Lesehalle verbundenen Volksbibliothek beschlossen. Die Bibliothek wird als eine besondere Abtheilung des Gewerbevereins gebildet, deren Verwaltung ein Kuratorium von sieben Mitgliedern übernimmt. In der Versammlung wurde ein einmaliger Betrag von 300 Mk. aus dem Vermögen des Vereins zu den Zwecken der Bibliothek bewilligt und beschlossen, einen Theil der Vereinsbibliothek zu überweisen. Die Nordische Elektricitätgesellschaft hat einen Beitrag von 100 Mk. beigesteuert.

Graudenz, 9. März. Eine Anzahl von Vertretern landwirthschaftlicher Vereine trat heute Nachmittag im „Goldenen Löwen" zu einer Vorbesprechung über die Gründung einer Obst-Verwerthungsgenossenschaft zusammen. Die Frage, ob eine Obstverwerthungsgenossenschaft erforderlich und rentabel sei, wurde allgemein bejaht. Die Mehrheit sprach sich für Graudenz als Sitz der Genossenschaft aus. Es wurde eine Kommission zur weiteren Verfolgung der Angelegenheit gewählt.

Thorn, 8. März. Welchen Umfang das Weidengeschäft in den letzten Jahren angenommen hat, ist daraus zu ersehen, daß ein hiesiger Korbmachermeister seit dem Herbst des letzten Jahres auf der Uferbahn 75 Waggons Bandstöcke und Korbmacherweiden verladen und nach Schulitz gesandt hat, wo eine große Faßreifenfabrik besteht. Außerdem sind während der Schifffahrtszeit mehrere Galler und Barken, mit demselben Material beladen, abgeschickt worden.

Thorn, 8. März. Auf dem Artillerie-Schießplatz trifft in diesen Tagen die Landwehr der Garde, des 1., 5., 6. und 15. Fuß-Artillerieregiments zur Uebung ein. Die Schießübungen dauern bis zum 23. März. Das Arbeitspersonal ist im Laufe des heutigen Tages bereits eingetroffen. Im April halten nach der „Th. O. Ztg." die Fuß-Artillerieregimenter Nr. 4 und 11 Schießübungen ab.

Schwetz, 8. März. Die Ansiedelungskommission hat für das Rittergut Waldau hiesigen Kreises 590000 Mk. gezahlt. Am 6. d. M. hat die Auflassung hier stattgefunden; etwa 60000 M., die hinter dem Sperrvermerke eingetragen waren, fielen aus. — Herr Landrath Dr. Gerlich, welcher das Rittergut Stanislawie vor einigen Jahren aus polnischen Händen erwarb, hat dasselbe in diesen Tagen an einen Herrn Nast aus Bromberg verkauft.

Pr. Friedland, 8. März. Die hiesige Stadtverordnetenversammlung lehnte heute die geplante Umsatzsteuer für verkaufte Grundstücke ab, das gleiche Schicksal erfuhr die Biersteuer. — Unter den Zöglingen des Lehrerseminars herrscht z. Z. die Influenza so stark, daß etwa 50 Seminaristen auf vorläufig 8 Tage in die Heimath entlassen wurden.

Strasburg, 8. März. In Folge von Vergiftung mittelst Arsenik starb gestern früh der Gutsbesitzer Eduard Bünemann in Przydaten. Er hatte sich das Gift zur Kur seiner Pferde aus einer hiesigen Apotheke verschafft. Ueber den Beweggrund zum Selbstmord ist bisher nichts Näheres bekannt geworden.

H. **Kreis Dt.-Krone,** 9. März. Montag Nacht brannte die mit Stroh und Futtervorräthen gefüllte Scheune der Gasthofsbesitzerin Wittwe Lehmann in Freudenfier vollständig nieder. Es wird Brandstiftung vermuthet. — In der Ortschaft Oppelwerder brachte eine Ziege sechs Junge zur Welt.

Bromberg, 8. März. Das Schwurgericht verhandelte heute gegen den Ziegelarbeiter Johann Grogel aus Schleusenau wegen Körperverletzung mit Todesfolg. Der Angeklagte gerieth am 16. Januar mit dem Arbeiter Affelt in Streit darüber, daß Grogel die Frau des Affelt gegen ihren Ehemann in Schutz nahm. Im Verlauf des Streites versetzte Grogel dem Affelt einen tödtlichen Messerstich in die Brust. A. ist am nächsten Morgen infolge des Messerstiches, welcher ihn ins Herz getroffen hatte, gestorben. Die Geschworenen bejahten die Schuldfragen unter Zubilligung mildernder Umstände. Der Gerichtshof verurtheilte den Angeklagten zu drei Jahren Gefängniß.

Bromberg, 8. März. Ein interessanter Fund aus der Steinzeit ist vor einigen Tagen auf dem im Kreise Wongrowitz gelegenen Gute Grabowo gemacht worden, welches seit ca. 100 Jahren im Besitz der Familie Brach ist. Ein am Wege liegender mächtiger Stein bildete die Abdeckung eines Steinkistengrabes. Dasselbe wurde vorsichtig freigelegt, und es zeigte sich ein ca. 2,5 Meter langes und 1,5 Meter breites Steingrab, dessen innere Wände und Decke vollständig glatt bearbeitet waren. Der innere Raum ist 1,70 Meter lang, 0,90 Meter breit und 0,85 Meter hoch. Es fanden sich zwei Beile und zwei Lanzenspitzen aus sorgfältig bearbeitetem Feuerstein vor, die theilweise so scharf waren, daß man damit schneiden konnte, sowie zwei Urnen mit reichen keramischen Verzierungen, und außerdem Reste eines Oberschenkelknochens, sowie ein Schlüsselbein und ein Brustwirbel. Leider wurden die mit Asche gefüllten Urnen von den Arbeitern, welche einen Schatz zu finden glaubten, beim Herausnehmen zerbrochen. Der Besitzer des Gutes will diese interessanten Fundstücke dem historischen Museum in Bromberg überweisen.

Königsberg, 9. März. Ein großartiges Bauunternehmen, welches für die öffentlichen Vergnügungen Königsbergs hervorragende Bedeutung gewinnen dürfte, ist der „H. Z." zufolge gegenwärtig in den ersten Stadien des Entstehens. Im Zentrum der Stadt soll ein westlich des mittleren Steindammes in der Gegend des Strohmarktes liegendes größeres Terrain durch eine Glaspassage aufgeschlossen werden. Im Souterrain des projektierten Baues wird die Anlage von Kellern, Vorrathsräumen, Küchen, Billardzimmern, Kegelbahnen 2c. geplant, während darüber ein gewaltiger Saalbau, der ohne die Gallerieen bequem 4—5000 Personen faßt, als Wintergarten vorgesehen wird. Der Saalbau soll als Familiensalon dienen und gegen billiges Jahresabonnement zugänglich sein. Durch gediegene musikalische Kräfte sollen unter Heranziehung von fremden Künstlern als Gäste täglich bessere Konzerte à la Berliner Konzerthaus gegeben werden. Größere und kleinere Nebenräume sind für Privatkränzchen, Bälle, Hochzeiten, Stiftungsfeste 2c. vorgesehen und von einem Theil der Hauskapelle würde auf Wunsch auch Konzert- und Tanzmusik geleistet werden können. Ob es möglich ist, unter Zuziehung des hinteren Theiles des Saalbaues auch einen gleichzeitig für Musikfeste geeigneten Zirkus herzustellen, unterliegt noch der technischen Prüfung.

Königsberg, 8. März. Die Königsberger Pferdebahngesellschaft hat bei dem Herrn Regierungs-Präsidenten den Antrag gestellt, ihr über den Kopf der Stadt Königsberg hinweg den Bau der Linie Königsberg-Hufen mitten durch die Stadt zu konzessioniren. Der Stadt sind jedoch die bündigsten Zusicherungen gemacht, daß an eine Genehmignng dieses Antrages garnicht zu denken sei. — Eine bedeutende Vergrößerung des Thiergartens steht bevor. Das Etablissement Conradshof mit dem prächtigen, von hohen Bäumen bestandenen Parke ist nämlich von der Direktion des Thiergartens angekauft worden. — Die hiesige Stadtverordneten-Versammlung hat gestern Abend im Einverständniß mit dem Magistrat verschiedene Ansätze in dem Communal-Haushaltsetat so weit herabgesetzt, daß die veranschlagte Erhöhung der Communalsteuern um 10 Prozent vermieden werden kann. Es bleibt demnach bei den bisherigen Steuersätzen von 170 Prozent für die Einkommensteuer und von je 160 Prozent für dte Grund-, Gebäude-, Gewerbe- und Betriebssteuer.

Riesenburg, 8. März. In der letzten Schöffensitzung wurde der Knecht Franz Brandt aus Neuhausen wegen Körperverletzung mit Gefängniß bestraft. Heute hatte sich derselbe abermals wegen Beleidigung, Bedrohung und Körperverletzung mittels eines gefährlichen Werkzeuges vor dem Schöffengerichte zu verantworten. Am 2. Februar d. Js. hatte der Angeklagte „Lichtmeß" gefeiert und kehrte gegen Abend stark angetrunken aus der Stadt nach Hause zurück. Dort angelangt, bedrohte er seinen Hausgenossen, den Instmann Isegrei, mit dem Verbrechen des Todtschlages. Ein Messer, mit welchem er auf J. einzudringen versuchte, wurde ihm von seiner Mutter und seinen Geschwistern abgenommen. Darauf ergriff er in blinder Wuth eine im Hausflur stehende, scharf geschliffene Axt und warf dieselbe nach der vor dem Hause stehenden Ehefrau des Isegrei, wodurch diese eine Verletzung erhielt. Heute wurde der Angeklagte wegen dieser Rohheit zu einer Gefängnißstrafe von 2 Monaten und einer Woche kostenpflichtig verurtheilt.

Rastenburg, 8. März. Das Rittergut Pülz, welches über 40 Hufen umfaßt, hat ein Baron von Loczinski aus der Provinz Posen gekauft.

Angerburg, 7. März. Als der Milchfahrer S. die Schlachthofstraße entlang fuhr, vernahm er in dem von den Arbeiter Lämpke'schen Eheleute bewohnten Häuschen durchdringendes Geschrei. Hinzueilend bemerkte er, daß der verschlossenen Wohnung Rauch entströmte. S. holte eine Axt, und es gelang ihm unter Beihilfe eines Arbeiters, die Thür zu öffnen. Erstickender Rauch strömte den Beiden entgegen, und nachdem durch Einschlagen der Fenster die Luft einigermaßen gereinigt war, bot sich ihnen ein schrecklicher Anblick dar. Die drei Kinder der Frau L. im Alter von fünf, drei und eineinhalb Jahren waren in der verschlossenen Wohnung zurückgelassen. Nun müssen wohl die Kinder dem stark geheizten Ofen zu nahe gekommen und dabei die Kleider des eineinhalb Jahre alten Mädchens in Brand gerathen sein. Vor Angst versteckten sich die beiden älteren Knaben unter den Bettgestellen und das jüngste Kind unter der Wiege. Hier wurde das Kind mit vollständig verkohlten Kleidern, über und über mit großen Brandwunden bedeckt, todt aufgefunden. Die beiden Knaben, welche von dem Rauche auch bereits bewußtlos waren, konnten gerettet werden.

Pillkallen, 8. März. Durch ein Stubenhündchen vom Tode gerettet wurde die Eigenkäthnerfamilie K. zu Jutschen. Am Sonntag Abend hatte der Hauswirth Holz zum Trocknen in den Ofen gelegt, das sich des Nachts entzündete und das ganze Zimmer mit Dunst erfüllte. Während die Familie bereits erstarrt dalag, bellte und kratzte das Hündchen unaufhörlich am Bette, infolgedessen der Mann erwachte und ein Fenster öffnete. Frau und Kinder konnten mit Hilfe eines Arztes wieder ins Leben zurückgerufen werden.

Lyck, 8. März. Der Arbeiter S. aus dem Dorfe Hellmahnen war am 2. Februar nach Prostken gegangen, hatte dort stark dem Branntwein zugesprochen und dann den Heimweg angetreten. Er kam in H. nicht an, und seitdem war keine Spur von ihm aufzufinden. Erst jetzt ist er in dem bei Hellmahnen gelegenen Walde als Leiche aufgefunden worden. Die Untersuchung der Leiche ergab, daß ein Verbrechen ausgeschlossen sei. Der Verunglückte hat sich wahrscheinlich zum Ausruhen hingesetzt, ist eingeschlafen und sodann erfroren.

Stettin, 9. März. Ein schwerer Unfall ist dem kommandirenden General des zweiten Armeekorps, Generalleutenant von Langenbeck in Stettin in der dortigen Artilleriereitbahn zugestoßen. Er stürzte mit seinem Pferde so unglücklich, daß er gegen die Wand geschleudert wurde und hierbei eine starke Quetschung der linken Seite erlitt.

Märchen.

Roman von **F. Arnefeldt.**

26) Nachdruck verboten.

(Schluß)

„Und mich besonders beauftragt, Dich dorthin einzuladen," setzte mit einem vielverheißenden Blick Giacomo hinzu.

„Ich sehe schon, es ist ein völliges Komplott, ich werde mich fügen müssen!" seufzte Leonardo, es war aber etwas in seinen Augen, was darauf deutete, daß dies nicht ungern geschehe. — —

In der Wohnung der Marchesa del Vaste brannten schon die Lampen, als die drei jungen Männer dort ankamen. Die alte Dame empfing Leonardo inmitten ihrer Tochter und der jungen Gräfin Wildenow und ihre Würde, ihre hoheitsvolle Haltung, ihr vornehm beherrschtes Wesen trug sehr viel dazu bei, dieses nach manchen Seiten recht peinliche Zusammentreffen angenehmer zu gestalten.

Wildenow führte den Grafen Leonardo seiner Frau zu, und auf einen leisen Wink der Marchesa zogen sich alle Anderen in das anstoßende größere Zimmer zurück. Leonardo und Kiliane blieben in dem mit Möbeln, Geräthen und Bildern aus dem Palaste in Venedig ausgestatteten Zimmer allein und sprachen sehr lange und angelegentlich miteinander.

Als sie endlich zu der ihrer harrenden Gesellschaft zurückkehrten, da gingen sie Hand in Hand. Beide Gesichter zeigten die Spuren vergossener Thränen, aber es lag darauf wie ein Abglanz der Verklärung.

Man verstand sie ohne Worte und Wildenow schloß Leonardo warm und fest in die Arme. „Mein Bruder, nicht nur durch die Verwandtschaft, sondern weit mehr noch durch Gemeinsamkeit des Denkens und Fühlens," raunte er ihm zu.

Inzwischen hatte sich Kiliane zu der Marchesa gewandt: „Aller Hader, alle Feindschaft sind beendet, dem Andenken meiner Mutter wird Genugthuung gewährt, ohne daß darunter ein Anderer zu leiden hätte, es löst sich alles so schön, so friedlich. Das danke ich Ihrer Tochter, die mein Gewissen wach rüttelte mit dem Ausspruch der Antigone: „Nicht mitzuhassen, mitzulieben bin ich da." Frau Marchesa, wollen wir nicht heute schon den alten Zwiespalt zwischen den del Vaste und Grittano für immer begraben?"

Sie deutete dabei verstohlen auf Leonardo und Clelia, die sich in eine Fensternische zurückgezogen hatten und jetzt erschrocken aufschauten; sie fühlten, daß die Blicke auf sie gerichtet waren. Die Marchesa winkte ihnen näher zu treten und legte ohne zu sprechen ihre schlanken, weißen Hände auf beider Scheitel. Es war genug; eine tiefe Rührung bemächtigte sich aller Anwesenden, sie waren sich bewußt, einen erhebenden Augenblick zu durchleben, der noch weit mehr bedeutete als die Verlobung eines jungen liebenden Paares — die Sühnung einer alten Schuld.

In die weihevolle Stimmung klangen von draußen die Glocken von St. Peter und anderer Kirchen, die zu Abend läuteten, und unwillkürlich falteten sich alle Hände zum Gebet.

Später vervollständigte noch Baron Amsberg und seine Tochter den kleinen Kreis, und obwohl Leonardo heute wenig veranlagt war, den kritischen Beobachter zu spielen, bemerkte er doch mit Erstaunen, welchen Einfluß die Marchesa auf den beweglichen, ein wenig protzenhaften Bankier übte, wie sie durch den Blick ihres großen, traurigen Auges jede vorlaute, prahlerische Bemerkung zurückzuhalten schien, ehe sie den Lippen entfliehen gekonnt.

Mit weit mehr Zurückhaltung, als Leonardo erwartet und gefürchtet hatte, ward er von Amsberg begrüßt, und was der Vater doch etwa verfehlte, das glich Marietta aus durch ihren sanften Händedruck, durch den liebevollen Blick ihres saphirblauen Auges.

Mochte Baron Amsberg in gesellschaftlicher Beziehung mancherlei zu wünschen übrig lassen, als Geschäftsmann war er unübertrefflich. Durch seine Sachkenntniß und Umsicht kam zwischen Graf Leonardo und den Wildenows binnen wenigen Tagen ein Vergleich zu Stande, der beide Theile befriedigte; er ließ den ersteren in den Besitz der Villa Grittano und der Familiengüter und machte die letzteren durch das Baarvermögen zu sehr wohlhabenden Leuten.

Viel werthvoller als das Geld und Gut war es aber für Kiliane, daß sie sämmtliche Dokumente mit sich nahm, die keinen Zweifel darüber ließen, daß ihre Mutter gewesen war, was sie ihr ganzes Leben hindurch vergeblich behauptet, — der Abkömmling zweier der ältesten Adelsgeschlechter Italiens.

XXIII.

An einem herrlichen, von Blüthenduft durchwürzten Tage im Mai war auf dem Luisenkirchhof in der Hasenhaide in Berlin eine recht bunt zusammengewürfelte Gesellschaft versammelt, deren sämmtliche Mitglieder doch von einem Geiste erfüllt waren. Sie wollten der Frau, die unter dem mit Epheu umzogenen Grabhügel von den Leiden und Qualen des Lebens ausruhte, nachträglich noch die Ehre erweisen, an der es ihr, so lange sie auf dieser Erde gewandelt, so vielfach gefehlt hatte.

Kiliane hatte vor ihrer Abreise aus Rom bei einem ihr empfohlenen Künstler einen Grabstein aus weißem Marmor bestellt, der an diesem Tage enthüllt werden sollte, und sie war in Begleitung ihres Gatten dazu von Magdeburg nach Berlin gekommen. Auf ihre Einladung hatte sich der Bäckermeister Wauer und seine Gattin aus der Biesenthalerstraße eingefunden. Der brave Fortschrittsmann sah nicht wenig stolz aus, als er in seinem schwarzen Rock, den sehr glatt gebürsteten hohen Cylinder auf dem Kopf, seine ebenfalls schwarz gekleidete Gattin am Arm, in so vornehmer Gesellschaft am Grabe einer geborenen Gräfin stand, die so lange in seinem Hause gelebt und als deren Beschützer er sich gewissermaßen betrachtet hatte.

Er war, bevor die Ceremonie begann, im leisen aber eifrigen Gespräch mit einem ganz jungen Paare begriffen und ließ es sich auch nicht anfechten, daß der hübsche brünette Herr nur einen Theil von seiner im besten Berlinisch gehaltenen Ansprache verstand. Die reizende junge Frau mit den herrlichen blauen Augen, deren silberblonde Löckchen sich unter dem schwarzen Crèpehut hervorstahlen, verstand ja außerordentlich zu übersetzen, wenn auch ihr Deutsch einen recht merklichen Anklang an das Wienerische hatte.

Während Leonardo und Clelia erst nach Ablauf des Trauerjahres um den alten Grafen an den Altar treten wollten, hatte Giacomos und Mariettas Vermählung vor 8 Tagen in Wien stattgefunden und sie befanden sich jetzt auf einer längeren Hochzeitsreise, die sie zunächst nach Berlin geführt hatte. Wauer, den Graf Wildenow über die Todesart der unglücklichen Frau von Brenken aufgeklärt hatte, war in einen unauslöschlichen Zorn und Haß gegen den Halunken gerathen, der sein Haus zum Schauplatz eines so abscheulichen Verbrechens gemacht hatte und konnte sich nicht darüber zufrieden geben, daß er ungestraft davon gekommen war. Jetzt benutzte er die Gelegenheit, um gegen den Marchese seinem Herzen Luft zu machen und sich gleichzeitig zu erkundigen, ob man nie wieder etwas von diesem Elenden gehört habe.

Als der Marchese verneinte und hinzusetzte, es werde das auch von keiner Seite gewünscht, es sei für alle Betheiligten besser, wenn man nie wieder von ihm erfahre, ward er sehr unwillig und konnte nur mit Mühe von seiner ihn ob seines unpassenden Benehmens derb tadelnden Frau beruhigt werden. Er wandte sich einem anderen Bekannten, dem Major von Wernitz zu.

Auch dieser war in Begleitung einer schwarzgekleideten Dame erschienen, die, obwohl ihr faltenreiches Gesicht und die müden Augen auf ein hohes Alter schließen ließen, ihre stattliche Gestalt noch kerzengerade hielt.

Die Präsidentin von Brenken hatte es sich nicht nehmen lassen, ihrer Schwiegertochter die letzte Ehre zu erweisen und damit gewissermaßen Abbitte zu leisten für alles, was sie im Leben gegen sie gefehlt. Kilianes Mittheilungen hatten sie tief erschüttert, sie tröstete sich jedoch mit dem Gedanken, immer das Beste gewollt und allezeit ihre Pflicht erfüllt zu haben.

Als ihre Pflicht sah sie es an, bei der Ehrenrettung der Verstorbenen anwesend zu sein, und mit Stolz dachte sie daran, daß auf dem Grabstein ihrer Schwiegertochter zu lesen sein würde: Maria von Brenken, geb. Gräfin Grittano.

Sie sollte eine Enttäuschung erleben und mit ihr Herr Gustav Wauer, über dessen Anwesenheit in diesem kleinen erlesenen Kreise sie die Nase gerümpft hatte.

Als die Hülle von dem Würfel fiel, über den eine Frauengestalt mit schönen, ernsten sinnenden Zügen einen Schleier breitete, stand darunter in Goldschrift nur das eine Wort zu lesen

„Märchen".

Kiliane hatte den Wunsch ihrer Mutter erfüllt. Besser als durch viele Worte wird ihr Leben geschildert durch das eine Wort „Märchen."

Kirchliche Anzeigen.

Synagogen-Gemeinde.

Gottesdienst. Freitag, den 11., Abends 5¾ Uhr. Sonnabend, den 12., Morgens 9 Uhr.

Bekanntmachung.

Heute ist die in Elbing errichtete Handelsniederlassung des Kaufmanns **Max Hermann Janzen** ebendaselbst unter der Firma **Hermann Janzen** in unser Firmenregister unter Nr. 945 eingetragen.

Elbing, den 8. März 1898.

Königliches Amtsgericht.

Ein Vermächtniß.

Skizze von B. Buchwald.

Nachdruck verboten.

„Sie haben mich lange auf den Ruf warten lassen, theuerste Freundin, sehr lange", sagte Baron von Bergen, nachdem er die schlanke Hand der jungen Frau geküßt, „die Verbannung war hart und — grausam, Ilse", schloß er mit schmerzlichem Vorwurf.

In dem blüthenweißen Antlitz der Angeredeten stieg die Röthe des Unwillens auf, aber das verweisende Wort, das ihr schon auf der Zunge schwebte, ward unterdrückt — sie hatte ihm ein Recht zu dieser Vertraulichkeit gegeben — sie mußte es ihm erst wieder nehmen.

„Von Verbannung kann doch keine Rede sein, Baron, es sei denn, daß von mir gesprochen wird. Ich bin es, die sich verbannt hat, Jahre lang der Gesellschaft fern blieb und jetzt erst in dieselbe zurücktritt."

Sie hatten sich in dem Erker eines kleinen lauschigen Salons niedergelassen. Des Mannes bewundernder Blick hing an dem schönen blonden Weibe mit jenem diskreten, wenn auch unverhohlenen Entzücken, dessen Recht durch die Sicherheit des Besitzes verliehen wird. Mit einem eisigen Lächeln der Abwehr lehnte sie sich zurück.

„Haben Sie es vergessen, Gnädigste" — ihre Zurückhaltung ließ auch ihn die steife Form wiederfinden, „daß Sie mich vor fünf Jahren nach Stockholm zur Gesandtschaft schickten, von wo ich, einige Urlaubsreisen abgerechnet, erst jetzt zurückkehren darf — auf Ihren Ruf."

„Wahrlich, Sie räumen den Frauen eine Macht ein, die sich die emanzipationslüsterndsten Führerinnen nicht träumen lassen," und ein kleines, höhnischen Lachen klang zu ihm herüber, „aber ich glaube, Ihr Ressortchef würde Ihnen rathen, die diplomatische Laufbahn zu quittiren, wenn er Zeuge gewesen wäre von dem eben Gehörten."

Das bleiche Antlitz Lotho von Bergens wurde noch um eine Schattirung bläßer. Was ihm noch nie begegnet — hier geschah es — die Herrschaft der Situation wurde ihm entrissen. Unmerklich, aber sicher, ging sie in die schönen Hände des jungen Weibes über, das vor fünf Jahren sein kindlich ergebenes Geschöpf gewesen war. Sein Auge weitete sich! Es war ja nicht denkbar!

„Sie vergessen, Baronin, daß ich vor fünf Jahren die gerade frei gewordene Stelle eines Gesandschaftsattachés in Stockholm nur annahm, weil Sie mich beschworen, Sie zu meiden, Land und Meer zwischen Sie und mich zu legen — so waren Ihre Worte. Ich ehrte Ihren Willen, mied Sie — bis heut, wo ich mein Recht — —"

„Als alter Freund geltend machen will!" Sie lachte wieder mit jenem eigenthümlichen Klang, den er an ihr nie gekannt, der ihn verwirrte, hinriß, empörte und umstrickte. „Es ist sehr gütig von Ihnen mir Ihre Freundschaft erhalten zu haben, Baron, indessen, so konservativ ich auch bin . . ."

„So räumen Sie doch gern mit altem Plunder auf," unterbrach er sie, „Sie sehen, ich stehe ganz auf der Höhe moderner Bestrebungen, meine Gnädigste."

„Ist es modern geworden, so schroff zu urtheilen," fragte sie mit ernstem, warnenden Augenaufschlag. „Ich habe sehr einsam gelebt in Siebenlinden und bin fremd geworden in der Welt.

„Verzeihung, Gnädigste, daß ich nicht mehr ganz d'accord bin mit Ihren Anschauungen," sagte er mit leichter Verneigung. „Ich kann Ihre so oft betonte Einsamkeit nicht recht verstehen," sein stahlblaues Auge zuckte und er dämpfte seine Stimme, um sie nicht rauh erscheinen zu lassen, „während Sie mir, Ihrem ergebenen Freunde und Diener Ihre Thür verschlossen, sah man Sie im Thiergarten zu Pferd an der Seite eines Mannes . ."

„Und Fräulein von Logaus."

„Allerdings Ihre Gesellschaftsdame begleitete Sie zu Wagen, aber darf ich nicht erfahren, Baronin, wer der Glückliche ist, dem Sie Ihre Gesellschaft schenkten, während ich —"

„Es ist Doktor Salden, der Arzt, der meinen Mann noch zwei Jahre erhalten, nachdem ihn die Berühmtheiten — man kann wohl sagen Europas aufgegeben hatten, der ehemalige Landarzt aus Siebenlinden, wo uns das Unglück traf, und der sich jetzt in Berlin niedergelassen hat."

„Ach, also noch eine Art Honorar, das Sie leisten, Baronin! Sehr gütig in der That, allzu gütig, will mir scheinen. Der kluge Arzt kann an Praxis mit einem Schlage in der Berliner Gesellschaft stehen, wenn sich die Baronin Tegethoff an seiner Seite zeigt."

Sie lachte wieder, lachte mit der Ueberlegenheit der ihrer Sache sicheren Frau und mit heiterer Stimme aber flammenden Augen sagte sie:

„Ihr Scharfblick ist zu bewundern, Baron."

„Warum spielen Sie mit mir, wie die Katze mit der Maus, Baronin? Wozu überhaupt die vielen versteckten Worte? Ich denke, zwischen uns ist alles klipp und klar — die fünf Jahre konnten doch nichts verdunkeln."

„Nein, gewiß nicht, Baron, nur klären, läutern."

„Endlich das richtige Wort, Ilse," rief er und griff nach ihrer Hand, die sie ihm ungestüm entzog.

Beide standen jetzt vor einander, in ihrer Haltung, im Auge Kampf.

„Nicht wie Sie denken, Baron, wirkten die Jahre klärend. Hören Sie mich an, ich will Ihnen eine Geschichte erzählen," sagte sie dumpf.

„Ich höre," entgegnete er, fiebernd vor Erregung in Blick, Ton und Geberde aber sich meisterhaft beherrschend.

„Daß ein junges Kind von 17 Jahren an einen 35 Jahre älteren Mann verheirathet worden, ist Ihnen bekannt," begann sie. Er verneigte sich stumm, sie aber fuhr fort: Es ist Ihnen ferner bekannt und wird Ihnen, dem Lebenskenner nicht als vereinzelter Fall erschienen sein, daß das junge, zum weiblichen Selbstbewußtsein erwachte Ding trostlos und unbefriedigt — den Tröster fand. Zwei Jahre spielte sie, in dem thörichten Glauben eine Verkannte, eine Unglückliche zu sein, ihre Verrätherrolle. Da kam das Schicksal!" Ilse athmete hoch auf und ihre Hände zitterten bei dem nervösen Spiel mit dem Spitzentaschentuch. Nach kurzer Pause fuhr sie fort: „In Siebenlinden, auf seinem Jagdschloß weilend, traf den Baron Tegethoff das Unglück mit dem Pferde zu stürzen und sich lebensgefährlich zu verwunden, grade in dem Augenblick als sein frevelndes Weib ein Stelldichein hatte mit — dem Schuldgenossen! Als es herbeieilte, telegraphisch gerufen, umstanden sechs Aerzte das Lager des Kranken und ihr gemeinsames Urtheil lautete vernichtend für ihn und sein Weib. Vernichtend für dieses, weil sich ihm mit gebieterischer Nothwendigkeit die Kritik über sein Handeln aufdrängte, als der tödtlich Verwundete seinen Mund zum Segen für sie öffnete, anstatt zum Fluch. — Damals war es, wo Sie beschworen worden die jetzt erst Unglückliche zu meiden! — Der Kranke lebte als ein Gebrochener, ein Krüppel, aber er lebte, gleichsam zur Entsündung für sein Weib. Sein Vertrauen in die Kunst eines jungen Arztes, den er herbeigerufen, als die Koryphäen zu Ende waren mit der ihren, erhielt ihm Ilse. Sie wich nicht von seinem Krankenstuhl, den er nur mit dem Lager vertauschte, sie pflegte ihn mit der ganzen Hingabe ihrer Persönlichkeit. Was sie davon erntete? Einen Theil seines reichen Wissens, das er ihr gab, seine moralische Kraft, die seine Erziehung ihr verlieh. Ein Vater war er ihr, Freund, Bruder und Priester, der sie in alle Höhen und Tiefen des Lebens blicken ließ. Sein Tod entriß ihr viel!"

Er war erschüttert, befremdet durch den Eindruck, den ihre Erzählung auf ihn gemacht. Befremdet, weil er sich abgestumpft geglaubt für dergleichen Veilletäten, wie er im Grunde ihre Wandlung nannte. Alles andere hatte er erwartet zu hören, nur nicht dieses „Melodrama", und er fand sich nicht gleich in die fremde Rolle. Aber schnell schüttelte er die Rührung von sich ab und begann:

„Sie haben edel gehandelt, Ilse! Aber nun lassen Sie die Todten ruhen — die Lebenden haben das Recht, sich ein neues Glück zu bauen."

„Aber auf den Grabhügel des alten gehört ein edles, wahres hehrer Schönheit gewidmetes."

Er lächelte unmerklich über ihren Idealismus, dann sagte er:

„Gewiß, liebe Freundin, die Rosen auf Grabhügeln sollen veredelte sein. Sie werden in Ihrer Jugend doch nicht dem besten Glück, dem einer neuen Ehe entsagen wollen?"

„Nein," lächelte sie eigenthümlich, weich, schmerzlich und glücklich zugleich, „der theure Verstorbene selbst hat davon gesprochen, und wenn ich abwehren wollte, mich liebreich getadelt. Sein Vermächtniß in dieser Beziehung war der Wunsch, mich drei Jahre nach seinem Tode einem edlen Manne zu vermählen."

„Deshalb riefen Sie mich jetzt erst, Ilse, Sie Große, Gute!"

„Ja, Baron, die Zeit ist reif, wo eine Klärung zwischen uns stattfinden muß."

„Die dadurch geschieht, daß Sie das Vermächtniß des Todten erfüllen," er reichte ihr die Hand, die sie übersah.

„Gewiß, das will ich auch, Baron," sie lächelte ein wenig verworren, „ich denke, Sie werden mir Glück wünschen zu meiner Wahl."

„Und mir, Ilse, mir selbst!"

„Wirklich? Es wäre sehr — selbstlos von Ihnen, Baron — Sie scheinen ein wenig im Irrthum zu sein — nicht wie Sie denken — —"

„Ilse," rief er heiser, „Sie wollen mich reizen, kränken, um die Verzeihung desto süßer zu machen. Sie können nicht anders, als mir gehören."

„Und wenn ich doch könnte?"

„Vergessen Sie nicht, daß der auf's Aeußerste Gereizte sich rächen kann. In seinem Besitz befinden sich Briefe, die die Baronin Tegethoff kompromittiren könnten, wenn sie bekannt würden!"

„Und die der Baron Bergen vernichten wird," warf sie ihm kühn, sicher und ruhig entgegen.

„Wissen Sie das so genau? Weshalb?"

„Weil ich ihn für einen vornehmen Mann halte und weil, sie zögerte ein wenig, stolz und reizend lächend, er wissen soll, daß seiner Rache die Spitze abgebrochen ist. Denn der, dessen Urtheil allein mich erheben oder vernichten kann, kennt meine Schuld und hat mir vergeben."

„Ilse, Sie — Sie spielen mit mir! Niemand anders als ich, kann ja der sein, der — weiß und vergiebt."

„O nein, Baron, Sie irren! Man beflanzt nicht Grabhügel mit — Rosen, die in der Schuld ihre Wurzeln haben, ihre Blüthen sind verloren!"

„Ilse," er schrie es mehr als er sprach, tief erbleichend, „und wer, wer ist's?"

„Der Doktor Salden, Baron! In 3 Wochen machen wir unsere Hochzeitsreise nach Italien."

Er ging. Erschöpft sank Ilse in einen Sessel nieder — im Kamin loderte die Flamme auf — knisternd zerstoben die letzten Zeugen der Schuld — die Briefe, die der Scheidende der Vernichtung übergeben hatte.